227. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Mittwoch, 23. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der große Betrugsschwindel der Sowjet-Union

Die systematische Irreführung der Arbeiterdelegationen — Neue Enthüllungen

Neue Studienreisen nach Sowjetrußland

Die Helsingforser Blätter bringen interessante Einzelheiten über die Eindrücke einer Abordnung von norwegischen Gewerkschaftsverbänden, welche in den Sowjetrepubliken fünf Wochen zugebracht und „Leningrad“, Moskau, Charkow und Baku besucht hat. Überall wurde sie durch großartige Meetings, feierliche Diners, Reden (nach Aussage der Norweger „schönen, aber etwas zu langen“) gefeiert. Die Arbeiter fuhren in eleganten Automobilen, wohnten in den besten Hotels und aßen Delikatessen.

Aber leider war dieser ganze Aufwand umsonst! Die gesunden Nordländer erblickten durch diese glänzende Außenseite hindurch die große Volksarmut, die Unterdrückung, den geistigen und körperlichen Verfall.

„Im heutigen Rußland“, sagten die Norweger, „ermüdet man bisweilen durch die Propaganda. Alles, aber buchstäblich alles war nur darauf zugeschnitten, daß wir bei der Rückkehr nach Europa erzählen sollten, welch ein Paradies die Sowjetrepubliken seien.

Man zeigte uns Schulen aller Stufen. Aber die kürzliche Behauptung des Engländers Persel und anderer Mitglieder der englischen Arbeiterabordnung, daß die Volksbildung in Sowjetrußland auf der erforderlichen Höhe stehe, erscheint uns höchst sonderbar. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, daß es dort überhaupt keine Bildung gibt. Die Kinder lernen gar nichts. Es gibt kein Gesetz über den Schulzwang. Der Unterricht der Kinder ist, wenn er auch hier und da vorkommt, zahlpflichtig und sehr teuer.

Die Wissenschaft in ihrem wahren Sinne ist überall von einer neuen Religion, dem Leninismus, verdrängt worden. In jeder Schule ist eine sogenannte „Leninecke“ eingerichtet worden, die mit Bildern des verstorbenen Diktators, roten Fahnen und Werken Lenins geschmückt ist. Die Bücher sind in den meisten Fällen überhaupt nicht aufgeschnitten, da ihr Inhalt den Kindern gänzlich unzugänglich ist; außerdem versteht fast niemand von ihnen überhaupt zu lesen.

Fast in jeder Schule wurden wir mit folgender Vorführung erfreut: bei unserem Erscheinen stand ein acht- bis neunjähriger Knabe, der sicherlich nicht zu lesen verstand, auf und stellte uns folgende Fragen:

Wann wird endlich in Norwegen die proletarische Revolution ausbrechen? Haben die norwegischen Arbeiter ihre proletarische Solidarität mit den Arbeitern der Sowjetrepubliken erkannt? Wie reagieren eure Arbeiter auf die Vergewaltigung von seiten der Bourgeoisie?

Diese Kinderdressur machte den niederschlagendsten Eindruck. Wir wußten gar nicht, was wir darauf antworten sollten . . .

Das unzweifelhafte Anwachsen der industriellen Tätigkeit in der Sowjetunion muß vermerkt werden; doch ist dieses Wachstum kein ganz normales. Es herrscht äußerster Mangel an jeder Art Maschinen, und man hat nicht die Mittel, um sie bei den anderen Staaten zu kaufen. Daher wird die mechanische Kraft überall durch die Handarbeit ersetzt, was zu einer äußersten Ausbeutung der Arbeiter führt. Nirgends in Europa kennen wir eine solche Anspannung aller Kräfte; die westeuropäischen Industriellen wären mit solchen Arbeitern zufrieden. Arbeitslosigkeit, die Angst, seine Stelle zu verlieren, die Teuerung der Lebenshaltung, zwingen den russischen Arbeiter, seine letzten Kräfte für den Arbeitgeber herzugeben. Fast überall in Sowjetrußland ist die Akkordarbeit eingeführt; das Prinzip des Achtstundentages hat fast überhaupt keine Bedeutung mehr. Viele Arbeiter arbeiten auch noch den ganzen Abend hindurch.

Auch die Tatsache hat uns überrascht, daß viele Fabriken während der Arbeitszeit von Soldaten der roten regulären Armee oder von Tschekaabteilungen bewacht wurden. Als wir unsere Dolmetscher fragten, warum dies geschehe, antworteten diese: „Sehen Sie, die Sowjetfabriken enthalten so viel Volksvermögen, daß man sie sogar tagsüber bewachen muß!“

Wir glauben nicht, daß die norwegischen Arbeiter, ja die Arbeiter der ganzen Welt unter solcher Bewachung arbeiten wollten.

Was den Arbeitslohn anlangt, so ist er sehr niedrig. Zum Beispiel erhält ein guter Arbeiter in einer Papierfabrik der Sowjetunion bis 47 Rubel monatlich, während ein solcher Arbeiter in Norwegen mindestens 14½ Kronen täglich, d. h. also etwa 135 Rubel monatlich verdient. Außerdem sinkt die Kaufkraft des Rubels von Tag zu Tag, der Arbeitslohn wird mit großen Verzögerungen ausgezahlt und die Arbeiterversicherung existiert nur auf dem Papier.

In den Sowjetrepubliken wird der Arbeitslohn in 14 Rubriken eingeteilt, deren jede ihrerseits in drei Kategorien zerfällt. Auf diese Art ergibt sich außer einem großen Wirrwarr auch eine überraschende Ungleichheit der Bezahlung, die bei dem Programm der „Gleichheit“ in der kommunistischen Partei geradezu verblüffend wirkt. Die Arbeiter hungern und leben in feuchten Wohnungen. Wir erlebten in Moskau den allrussischen Kongreß der Metallarbeiter; die Vertreter aller Industriebezirke des Landes forderten kategorisch eine Erhöhung des Arbeitslohnes. Die Forderung wurde aus nur zu begreiflichen Gründen abgelehnt: die Staatskasse ist leer.

Die Arbeiterfrauen sind gleichfalls genötigt, sich ihr Brot in Fabriken zu verdienen. Ein Familienleben haben die Arbeiter überhaupt nicht; es reicht weder für die Kleidung, noch für die Nahrung, noch dafür, die Kinder etwas lernen zu lassen.“

Dies ist die Wahrheit über das Leben in den Sowjetrepubliken, wenn sie unabhängig von allen Sinowjewschen Legenden betrachtet wird.

Noch deutlicher zeichnen diese Zustände die Abgeordneten der dänischen Arbeiter, die kürzlich aus Petersburg in Helsingfors eintrafen.

„Unsere offiziellen Führer“, erzählten die Dänen den örtlichen Journalisten, „verließen uns keinen Augenblick. Wir konnten keine Zusammenkunft mit denjenigen Bevölkerungsgruppen durchsetzen, die den Kommunisten oppositionell gegenüberstehen. Die geheimen Agenten drängten die ganze Zeit über die parteilosen Arbeiter und Bauern von uns fort.

Man machte uns übermäßig den Hof, indem man überall in den Zeitungen mitteilte, wir seien alle Kommunisten, obgleich die Mehrzahl von uns Sozialdemokraten sind und sich nur vier Kommunisten unter uns befinden.

Mit dem letzteren ereignete sich ein sehr charakteristischer Zwischenfall. Als wir uns nach unserer Rundreise durch ganz Rußland wieder in Petersburg befanden, erklärte einer dieser vier, ein alter dänischer Kommunist, er halte es nach alledem, was er in den Sowjetrepubliken gesehen habe, für gewissenlos, noch länger in der kommunistischen Partei zu bleiben und werde austreten. Es ist anzunehmen, daß auch die drei anderen Kommunisten nach ihrer Rückkehr nach Dänemark ein gleiches getan haben.

Die Lage des russischen Arbeiters ist mit derjenigen des ausländischen überhaupt nicht zu vergleichen. Bei uns in Dänemark lebt der Arbeiter tausendmal wohlhabender und freier als im Lande des „herrschenden Proletariats“. Die Sowjetregierung erfreut sich in Rußland keiner irgendwie bedeutenden Unterstützung von seiten der Bevölkerung. Obgleich man bestrebt war, uns das Beste zu zeigen, bemerkten wir im jetzigen Rußland doch so viel Schreckliches, Abstoßendes, daß die Worte „Arbeiter- und Bauernregierung“ uns wie ein abscheulicher Spott anmuten. Die Sowjetregierung — ist Unterdrückung, ist eine ununterbrochene Vergewaltigung des ganzen Volkes durch ein unbedeutendes Häuflein Demagogen.

Wir interessierten uns für die Lage der Gefangenen. In Tiflis zeigte man uns, nach langen Bitten unsererseits, das dortige Gefängnis. Es wurde uns aber verboten, mit den Gefangenen zu sprechen. Die Kommunisten antworteten nicht auf unsere Frage, wieviel Gefangene sich in diesem Gefängnis befänden.

Wie sehr wir vor nichtkommunistischen Einflüssen bewahrt wurden, ist zum Beispiel aus folgender Tatsache zu ersehen. In Petersburg leben seit langer Zeit einige von unseren Landsleuten, dänische Staatsangehörige. Sie haben die Entbehrungen der letzten Jahre mit dem ganzen russischen Volke zusammen ertragen. Die Sowjetregierung hinderte uns die ganze Zeit daran, mit ihnen zusammenzukommen. Indessen gelang es uns am letzten Tage dennoch, diese russischen Dänen zu sprechen. Während der Unterhaltung mit ihnen überzeugten wir uns noch einmal davon, daß dasjenige Rußland, welches uns die kommunistischen Führer und Dolmetscher gezeigt hatten, nicht das wirkliche Rußland ist . . .“

Kündigung des Lohnabkommens in der schlesischen Metallindustrie

Breslau, 22. Dez. Der Verband schlesischer Metallindustrieller in Breslau, sowie der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens haben den Arbeitnehmerorganisationen das bestehende Lohnabkommen zum Ende des Jahres gekündigt.

Die bayerische „Amnestie“

München, 22. Dez. Das Gesetz über die Amnestie wird voraussichtlich noch in dieser Woche im Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinen. Damit wird das Gesetz noch vor Weihnachten in Kraft treten.

Deutsch-polnische Zollstraßen

Berlin, 22. Dez. Halbamtlich wird gemeldet: Zwischen deutschen und polnischen Vertretern haben Ende November in Posen unter Leitung des Herrn Gesandten Dr. Eckardt Verhandlungen über die Zulassung von Zollstraßen und sonstigen Übergängen über die deutsch-polnische Grenze stattgefunden. Nach Beendigung dieser Verhandlungen ist am 2. Dezember von den Verhandlungsleitern ein Protokoll unterzeichnet worden, worin unter Vorbehalt der Genehmigung der beiden Regierungen die Zollstraßen und sonstigen Grenzübergänge zunächst für die Dauer von sechs Jahren festgelegt worden sind.

Neue bolschewistische Mordverbände

Aufgedeckte Kommunistenverschwörung in Budapest

Budapest, 21. Dezember. Die Polizei hat in den letzten Tagen eine neue Kommunistenverschwörung aufgedeckt. Vorläufig wurden vier Personen in Haft genommen. Unter den Verhafteten befindet sich der frühere Sektionschef im Ministerium des Äußern Marich, ein Journalist namens Kultschar und eine Frau. Die Verhafteten sind geständig und erklären, im Auftrage der Wiener Sowjetgesandtschaft militärische, politische und wirtschaftliche Spionage getrieben zu haben. Sie haben ihre Nachrichten über Wien und Bukarest nach Moskau weiter geschickt, wobei meistens die Frau des verhafteten Sektionschef Marich persönlich die Reisen ausführte. Die Verhafteten geben auch zu, von der Wiener Sowjetgesandtschaft regelmäßig Bezüge erhalten zu haben. — Das arme Wien scheint immer mehr zu einer zweiten Sowjetzentrale zu werden.

Aufdeckung einer neuen kommunistischen Mordorganisation in Sofia

Wien, 22. Dez. Die „Reichspost“ bringt aus Sofia die Meldung, daß die dortige Polizei eine weitverzweigte kommunistische Terrororganisation aufgedeckt habe, welche den Zweck verfolgte, die Hunderttausende von Flüchtlingen aus Griechisch-Mazedonien dadurch für den Kommunismus zu gewinnen, indem man ihnen die Barvorräte der Banken und der Post in Aussicht stellte. Starke Banden hatten bereits alle Vorbereitungen getroffen, um in der allernächsten Zeit einen Sturm auf die Banken und die Post durchzuführen. Den Haupträdelsführern ist es gelungen, auf griechisches Gebiet zu entkommen.

Nochmaliger Besuch Tschitscherins bei Stresemann

Berlin, 22. Dezbr. Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird heute nochmals den russischen Außenkommissar Tschitscherin zu einer längeren Aussprache empfangen. Am Abend verläßt der Volkskommissar Berlin, um sich über Riga nach Moskau zu begeben.

Der nicht gemaßregelte Lessing

Berlin, 21. Dezember. Im amtlichen preußischen Pressedienst wird aus dem Kultusministerium geschrieben:

Die in der Presse verbreitete Nachricht über eine Maßregelung des Professors Lessing, Hannover, ist mißverständlich und zum Teil unzutreffend. Seit den Verhandlungen im Landtag ist ein neuer Tatbestand nicht eingetreten. Professor Lessing hat auf seinen eigenen Wunsch vom Ministerium Urlaub auf ein Semester erhalten. Die Mißbilligung, die der Minister dem Professor Lessing ausgesprochen hat, ein Verweis ist nicht erteilt worden, liegt schon geraume Zeit zurück. Sie richtet sich, wie bereits früher gemeldet, gegen andere Aufsätze und gegen die Berichterstattung Professor Lessings im Haarmannprozeß.

Diese „Richtigstellung“ war überflüssig, denn heute maßregelt man zwar deutsche Intendanten, aber niemals jüdische Privatdozenten.

„Die asiatische Horde“ im fremden Land

Kürzlich erschien von einem Juden Dr. Max Kolenscher ein Buch über „Jüdisches aus der deutsch-polnischen Übergangszeit, Posen 1918 bis 1920“, das aufs neue den gefährlichen Charakter der Juden für ihr Wirtsvolk unterstreicht. Die „Jüdische Rundschau“ Nr. 94 hebt aus dem örtlichen Rahmen folgende Betrachtungen über die heutige Stellung der jüdischen Rasse zu ihrem Wirtsvolk heraus:

„In einem früheren Zeitabschnitt hatten die Juden stets die Politik verfolgt, sich dem herrschenden Volke anzuschließen: sie waren dazu genötigt durch ihre Schwäche, die sie stets bei den Mächtigsten Schutz suchen ließ. Dies führte zweifellos oft zu Entartungen, indem die Juden in ihrem Wunsche, es ihren Schutzherren Recht zu tun, in der Vertretung der nationalen Interessen des herrschenden Volkes zu weit gingen.“

(Gehören dazu etwa die nationalbeutschen Juden?)

Und dann wird die „internationale“ Einstellung des Juden, der heute französischer, morgen deutscher, schließlich polnischer „Staatsbürger“ ist, beleuchtet:

„Allerdings geht die assimilatorische Prinzipienlosigkeit manchmal soweit, daß man unbedenklich sich sofort zu der neuen herrschenden Nationalität bekennt. Jedem denkenden Menschen, der ein Gefühl für Würde hat, muß die Erbärmlichkeit einer solchen Politik klar werden. Darum vereiner solchen Politik klar werden. Darum verstehen in solchen Zeiten des Überganges auch Juden, die es vorher nicht begreifen wollten, daß nur das Bekenntnis zur jüdischen Nationalität den Juden Würde und Halt gibt.“

So schreibt das Hauptblatt der „deutschen“ Zionisten und beweist damit aufs neue, wie unerhört verlogen die Phrase vom „nationalen“ Empfinden der in Deutschland lebenden Juden ist.

Neue antideutsche Kundgebungen in Prag

Prag, 22. Dez. Während der Sitzung des Abgeordnetenhauses versammelten sich gestern die tschechischen Faschisten auf dem Wenzelsplatz, um abermals gegen die Deutschen in Prag zu protestieren. Starke Polizei- und Gendarmerieabteilungen sperrten die Straßen ab, so daß Zwischenfälle vermieden wurden. Die Faschisten zogen zum Abgeordnetenhaus, wo eine Abordnung zum Präsidenten des Hauses gesandt wurde, die die Bestrafung der deutschen Abgeordneten forderte. Die Polizei zerstreute später die Demonstranten.

Slowakische Beschwerde beim Völkerbund

Prag, 22. Dez. Die Slowakische Volkspartei hat eine Reihe einflußreicher ausländischer Politiker für die Unterstützung ihrer Forderungen gewonnen, mit deren Hilfe sie beabsichtigt, vor dem Völkerbundsrat Beschwerde gegen die Behandlung der Slowaken im tschechoslowakischen Staate zu führen. — Nützen wird diese Beschwerde sicher nichts.

Scharfe Angriffe Hlinkas auf die Tschechen

Prag, 22. Dezember. Das parlamentarische Ereignis des gestrigen Tages war eine **scharfe Rede** des Führers der Slowakischen Volkspartei, des Abgeordneten, Pater **Hlinka**, der im Namen seiner Partei erklärte, die beiden slowakischen Völker der Tschechoslowakei seien niemals ein einheitliches Volk gewesen. Der Pittsburger Vertrag, der die Unterschrift Masaryks trage und der den Slowaken für den Fall ihres Eintrittes in die Tschechei die Autonomie voll zugesagt habe, müsse eingelöst werden. Vorher würde es den Slowaken unmöglich sein, in die Regierung einzutreten. Er vertrete mit dieser Feststellung die Mehrheit des slowakischen Volkes, von dem seine Partei 61⁷/₁₀ Prozent aller Stimmen erhalten habe.

Die Friedensbedingungen Abd el Krims

Paris, 22. Dez. Der englische Hauptmann Cunning wird erst heute in Paris eintreffen. Einem Sonderberichterstatter des „Matin“, der ihm nach Marseille entgegengefahren ist, erklärte er, er komme als offizieller Beauftragter des Riffführers nach Paris. Cunning trage einen eigenhändigen Brief Abd el Krims bei sich, der ihn ermächtige, für Abd el Krim die Bedingungen entgegenzunehmen, die Frankreich und Spanien im Juli angeboten hätten, damit sie der Riffführer prüfen und dann entscheiden könne, ob er sie annehme oder verwerfe. Cunning faßte in der Unterredung die Bedingungen Abd el Krims folgendermaßen zusammen: Verzicht, Vertreter im Ausland zu unterhalten, Einrichtung einer Gendarmerie entsprechend der Bevölkerungszahl; Einverständnis mit dem in Marokka geltenden Zolltarif; Räumung Aidirs und Umgebung durch die Spanier, dafür Verzicht auf Tetuan. Weiter habe Abd el Krim Cunning ermächtigt, ausdrücklich mitzuteilen, daß er weder von Deutschland noch von Sowjetrußland unterstützt werde.

Das Projekt der nordfranz. Industriellen

Paris, 22. Dez. (Telunion.) Der allgemeine Verband der französischen Produktion und der Nationalverband wirtschaftlicher Expansion haben gestern die Prüfung der Vorschläge der Industriellen Nordfrankreichs zu Ende geführt. Beide Verbände haben unverzüglich mit der Abfassung eines Manifestes begonnen, das wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden wird.

Nach dem „Petit Parisien“ wird das Manifest zum Ausdruck bringen, daß das Angebot der Industriellen, das dazu angetan sei, die Zustimmung der gesamten französischen Wirtschaft zu erhalten, nicht als Grundlage für einen finanziellen Sanierungsplan, sondern für den Abschluß einer von der Regierung durchzuführenden Sanierung aufgefaßt werden könne. Erst nach vollzogener finanzieller Wiederaufrichtung könnten die Industrie und der Handel Hilfe mit Erfolg anbieten. Nach Ansicht der beiden vorgenannten Gruppen sind folgende beiden Methoden angezeigt:

Die erste bestehe darin, für einen Betrag von mehreren Milliarden Goldfranken ausländische Devisen aufzukaufen und der Bank von Frankreich zur Verfügung zu stellen.

Die zweite Lösung, die die erste nicht ausschließe, sei die, das Konto der Vorschüsse der Bank von Frankreich um eine beträchtliche Summe zu vermindern.

Diese Entscheidung der beiden maßgebenden französischen Wirtschaftsgruppen besagt also soviel, daß das Projekt der Industriellen vertagt werden soll. Die Angelegenheit wird jedoch eine Aussprache im Parlament nach sich ziehen, in der auch der von den Sozialisten eingebrachte Antrag auf sofortige Erörterung der gestern eingebrachten Resolution behandelt werden soll. Die Absicht der Sozialisten geht dahin, die Industriellen in Widerspruch mit sich selbst zu setzen, da es fraglich erscheint, daß diese ihr freiwilliges Angebot aufrecht erhalten werden.

Die Sozialisten für den Stabilisierungsplan der Industriellen

Paris, 22. Dez. Die sozialistische Kammer hat gestern vormittag in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Regierung auffordert, das Angebot der Industriellen anzunehmen. In der Entschließung heißt es, die Kammer fordere die Regierung auf, dieses Angebot schnellstens und dankbar anzunehmen. Der Besitz müsse unter die Kontrolle einer autonomen Amortisationskasse, an deren Verwaltung die Hauptorganisationen der französischen Wirtschaft beteiligt sein sollen, gestellt werden. Die sozialistische Gruppe hat ferner beschlossen, die sofortige Aussprache über die Entschließung zu beantragen. Es ist nicht anzunehmen, daß sie in den Kreisen der französischen Industriellen mit besonderer Genugtuung aufgenommen wird.

Rußland und der Abrüstungsschwindel

Genf, 22. Dez. Zu den Meldungen aus Moskau und Neuyork, über die angebliche Stellungnahme der russischen und amerikanischen Regierung zur Teilnahme an der Kommission für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz wird vom Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß noch keinerlei Antwort der beiden Regierungen eingegangen ist. Die Ausführungen des „Iswestija“, daß Rußland an der Konferenz teilzunehmen geneigt wäre, wenn sie nicht in der Schweiz stattfinden würde, da Rußland mit der Schweiz wegen der Ermordung Worowskys keine diplomatischen Beziehungen unterhalte, wird hier lediglich als Vorwand der Sowjetregierung beurteilt, um die Teilnahme abzulehnen. Man weist vor allem darauf hin, daß der Tagungsort ja noch gar nicht bekannt sei, dagegen müßten die Arbeiten der vorbereitenden Kommission aus technischen Gründen im Völkerbundssekretariat stattfinden.

Ein Kriegsschauplatz mehr!

von Ibrahim J. Youssef.

Kaum war der Vertag von Versailles unterzeichnet worden, als im Orient da und dort neue Kriegsfanfaren ertönten; und zwar aus dem Grunde, weil der ganze Vertrag nichts weiter als ein einziger Akt der Ungerechtigkeit ist. Der Vertrag von Lausanne hat mehr oder weniger Ähnlichkeit mit Versailles. Mehrere brennende Fragen von großer Bedeutung blieben darin offen. Eine darunter ist die Mossulfrage.

England, das schon seinerzeit verschiedene Schwierigkeiten im Orient zu bestehen hatte, verstand es aber listig, die Aufrollung dieser Frage in eine Zeit zu verschieben, in der etwas mehr Ruhe in seinen Kolonien, wenn auch nur scheinbar, eingetreten war. Inzwischen war es England gelungen, mit der Genehmigung der Türkei diese Frage im Völkerbund zu erörtern.

Heute hört man bereits Vorwürfe, daß die Türkei sich von England habe überrumpeln lassen und die Angelegenheit überhaupt vor den Völkerbund brachte. Aber das war nicht zu vermeiden, solange die Türken diesen Streitfall friedlich beigelegt haben wollten. Der Völkerbund hatte damals eine Grenzkommission ernannt, die berichtete: „Das Mossulgebiet muß vom gesetzlichen Standpunkt als ein Teil der Türkei angesehen werden“. Dazu war England vertraglich gebunden, daß die Übernahme des Mandats in Messopotamien nur bis 1928 Geltung habe. Nicht nur Mr. Baldwin, sondern auch Mr. Bonar Law hatten bei verschiedenen Gelegenheiten, besonders aber nach der Revolution im Irak, welche Grobritannien Blut und Geld gekostet, mehrfach geäußert, daß England nicht daran denke, auch nur einen Tag länger als bis 1928 in Messopotamien zu bleiben, selbst nicht, wenn der Völkerbund anders bestimmen würde. Der Grund mag der gewesen sein, daß die 150 Millionen Pfund Sterling, welche England seit dem Waffenstillstand in dieses Land gesteckt hatte, nichts weiter erzielten, als die Abneigung des Irakvolkes.

Im vergangenen August reiste Mr. Amery, der britische Kolonialsekretär, ostentativ nach Genf, um eine Verlängerung des britischen Mandats über Messopotamien für weitere 25 Jahre zu beantragen und das Mossulgebiet mit Messopotamien zu verschmelzen, während das britische Volk der Meinung war, 1928 den „Mühlstein“ Messopotamien samt und sonders los zu werden. Mr. Amery aber legte diesen Mühlstein noch fester denn je um den Hals Englands, obwohl er nicht im geringsten vom Parlament oder der Nation hierzu beauftragt worden war. Dieser Akt des Kolonialsekretärs wurde von einigen britischen Ministern und der englischen Presse mißbilligt. Baldwin wurde infolge der Handlung seines Kolonialsekretärs am 10. d. M. im Unterhaus in eine heikle Lage gebracht. Ob der Fall dasselbe Schicksal für das Kabinett Baldwins haben werde, wie es dem Kabinett Lloyd Georges auch nach einem solchen mit der Türkei erging, wird uns die Zukunft lehren.

Die Türkei hat von vorneherein klipp und klar erklärt, daß sie jeden Beschluß des Völkerbundes, der auch nur den geringsten Teil des Mossulgebietes abtrennen würde, glatt ablehnen müßte. Der Grund dieser Ablehnung ist in der offiziellen Zeitung der Angora-Regierung mit folgenden Worten skizziert: „Wir glauben, daß England in der Lage ist, den Völkerbund zu einem Beschluß, welcher zu seinen Gunsten ausfällt, zu drängen“.

Ismet Pascha, der türkische Premierminister, hat schon vor mehr als einem Monat gesagt: „Jede Art Abtrennung der Mossulprovinz vom Mutterland wird von uns unbedingt verhindert werden“. Schon damals drohte er, diesen Konflikt mit den Waffen zu lösen. Die Türken haben vor ungefähr drei Wochen erwartet, daß der Völkerbundsbeschluß nicht zu ihren Gunsten ausfallen werde. Sie waren auch schon militärisch darauf vorbereitet, worüber die Nationalversammlung in Angora am 23. November eine Geheimsitzung abhielt und alle Berichte der verschiedenen Kommandeure der türkischen Armee begutachtete. Man kann die Beschlüsse dieser Geheimsitzung in den Worten Ismat Paschas klar erkennen, als er sagte: „Sollte aber die englische Regierung die Absicht haben, die Mossulprovinz gewaltsam von uns abzutrennen, dann werden wir unsere ganzen Kräfte einsetzen, um das Land zu schützen“.

Was tut nun der Völkerbund, um seine eigenen Beschlüsse durchzusetzen? Wurde etwa England von ihm beauftragt, den Beschluß mit Waffengewalt zu verwirklichen? Nein! Niemand in Großbritannien verspürt die Lust dazu, in Kurdistan, welches 600 englische Meilen vom Meer entfernt ist, zu kämpfen. Keiner möchte ein zweites Kut-el-Amara in Mossul erleben. Keine in England möchte in die Ölfelder Mossuls die Brandfackel werfen, denn das Feuer von dort würde auf Irak, Indien, Transjoranien, Palästina und Ägypten übergreifen. Daher glauben wir nicht, daß Mr. Baldwin mit dem Feuer spielen werde.

Die Briten behaupten, daß sie darauf vorbereitet seien, so lange in Mesopotamien zu bleiben, bis die dortige Bevölkerung ihnen ihre wesentliche Aufgabe — die Erziehung zur Selbständigkeit — erleichtert. Falls die Engländer als Hauptziel im Auge haben, solche Verhältnisse in dem Land zu schaffen, dann ist die Zeit reif genug, für England einen vollständigen Rückzug aus Irak und Mossul sofort zu beginnen.

Wenn England aber beabsichtigt, dort zu bleiben und die Bestrebung der Iraken und Türken unbeachtet läßt, dann muß es auch stillhalten, wenn dort die Kriegsfackel hochlodert!

Der 25. Dezember

der letzte Termin zur Erneuerung des Postbezugs für den

„Völkischen Beobachter“

ist ein Feiertag. Du mußt also diesmal

schon am 24. Dezember

den Postbezug für Januar 1926 erneuert haben, wenn keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung eintreten soll. Benützt die Bestellscheine auf Seite 4.

Die Öffnung der englischen Archive

London, 22. Dez. Die englische Regierung, die nach deutschem Beispiel gleichfalls eine Veröffentlichung aus ihren Vorkriegsarchiven zur Geschichte des Weltkrieges beschlossen hat, will die ersten Bände noch vor Jahresschluß erscheinen lassen. Diese Veröffentlichung wird nur die Tage vom 28. Juli bis 4. August 1914, also nur die letzten Tage vor der englischen Kriegserklärung, umfassen. Die Herausgabe erfolgt durch Professor Morley.

Tragischer Tod einer Schiffsbesatzung

Paris, 22. Dez. Nach einer Neuyorker Meldung des „Journal" sind 16 Mann der Besatzung eines brasilianischen Dampfers unter tragischen Umständen ums Leben gekommen. Infolge einer Maschinenexplosion trieb das Schiff hilflos auf den Wellen. Die Rettungsdampfer kamen dazu und waren Zeugen, wie die Mitglieder der Besatzung in den Fluten versanken und von Haifischen aufgefressen wurden.

Fenghusiang zieht sich zurück

Paris, 22. Dez. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Fenghusiang nach heftigen Kämpfen den Angriff auf Tientsin eingestellt und den Rückzug angetreten. Fenghusiang soll mehr als zehntausend Mann verloren haben.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich

Paris, 21. Dezember. Über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen kann nunmehr zusammenfassend folgendes mitgeteilt werden:

Der Vorschlag Frankreichs vom 26. Oktober, nunmehr zu einem definitiven Handelsvertrag mit Deutschland zu kommen, und zwar etwa auf der Basis des deutsch-belgischen Handelsvertrages, wurde von der deutschen Delegation insofern begrüßt, als nunmehr tatsächlich auf einen Zustand der Meistbegünstigung übergeleitet werden soll. An den deutschen Zugeständnissen hatte sich demgegenüber nichts geändert. Wir haben die französischen Vorschläge besonders im Hinblick auf die Währungslage in Frankreich durchaus begrüßt. Unsere Bedenken liegen vor allem darin, daß Frankreich in der Oktobernote keine Bindungen gegenüber dem Minimaltarif zusagen konnte. Damit war für uns keine tragbare Basis geschaffen, da wir nie wußten, wie hoch endgültig das Zollniveau in Frankreich sein würde.

Das Leben der Juden in den Sowjetrepubliken

(Aus einem Moskauer Bericht.)

Das Zentralkomitee für Nationalitätsangelegenheiten verfügte in Anbetracht dessen, daß die Juden in der Stadt Berditschew 72% der Gesamtbevölkerung ausmachen, für die Geschäftsverhandlungen im Berditscher Sowjet die ukrainische Sprache abzuschaffen und die jüdische einzuführen.

Das Sowjetkommissariat der Justiz in der Ukraine gab den Kriminal- und bürgerlichen Gesetzeskodex in jüdischer Sprache heraus. In der Einleitung zu dieser Ausgabe wurde bemerkt, dies sei durch die Notwendigkeit hervorgerufen, der jüdischen landwirtschaftlichen Bevölkerung eine juristische Anleitung zu geben.

In Moskau ist der Vertreter der jüdischen Kolonisationsgesellschaft, Spahl, eingetroffen. In einer Unterredung mit Mitarbeitern der Sowjetpresse erklärte Spahl, daß er sich mit der Lage der jüdischen Handwerker- und Arbeiterorganisationen in Sowjetrußland bekannt gemacht habe und sie als befriedigend anerkenne. Die jüdischen Organisationen in Sowjetrußland bedürften aber noch der Kredite und deshalb werde er nach seiner Rückkehr nach Paris alle seine Bemühungen daran setzen, daß die jüdische Kolonisationsgesellschaft den jüdischen Handwerker- und Arbeiterorganisationen in den Sowjetrepubliken Kredite einräume.

Die Expedition der jüdischen Organisation „Oset", die nach Südrußland gesandt worden war, um die Eigenschaften des Bodens zu prüfen, welcher der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation überwiesen wurde, ist nach Moskau zurückgekehrt. Die Expedition erkannte an, daß für die Kolonisationszwecke hauptsächlich Schwarzerde zugewiesen war, die sowohl für Viehzucht als auch für Landwirtschaft äußerst geeignet ist.

In Moskau fand die Eröffnung der allrussischen Konferenz der jüdischen Sektionen der R.K.P. (Russisch-Komm. Partei) und des jüdischen „Komsomol" (Kommunistischer Jugendbund) statt. In der ersten Sitzung wurde ein Bericht über die Anzahl der jüdischen Komsomolzen-Organisationen in der Sowjetunion erstattet. Aus diesem Bericht geht hervor, daß es im Jahre 1924 19 875 jüdische Komsomolzen gab. Am 1. Januar 1925 betrug deren Anzahl 47 001 und erreichte im Juli d. J. 68 630. Spätere Daten gibt es noch nicht, aber die Verfasser des Berichts nehmen an, daß die Anzahl der jüdischen organisierten Komsomolzen heute 81 000 Personen beträgt.

Neuer Sturz der französischen Valuta

Der französische Franken hat auf einen Schlag ungefähr die Hälfte des im letzten Wochenende gewonnenen Vorsprungs wieder eingebüßt. Das hat im Publikum lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Es war nicht auf einen solchen Rückschlag vorbereitet. Mehr und mehr stellt sich jedoch heraus, daß die ganze Aktion der Industriellen zu einem umfassenden Börsencoup ausgenützt wurde, bei dem von den eingeweihten Spekulantenkreisen ungeheure Summen verdient wurden. Ob die Industriellen daran teilgenommen haben, wie manche behaupten, entzieht sich der genaueren Kenntnis.

Die Schwierigkeiten, die sich einer Stabilisierung des französischen Franken entgegenstellen, bewirkten gestern einen heftigen Kurssturz. London gegen Paris setzte in Berlin mit 128,5 bereits wesentlich höher ein und stieg im Verlaufe auf 130,5. Stützungen der Bank von Frankreich waren nur in sehr geringem Umfang zu bemerken.

Starke Zunahme der Konkurse

In der ersten Dezemberhälfte ist ein weiteres Anwachsen der Konkurse und Geschäftsaufsichten zu verzeichnen. Die Zahl der neu veröffentlichten Konkurse beträgt 843 gegen 609 in der ersten November- und 565 in der ersten Oktoberhälfte. Geschäftsaufsichten wurden in der gleichen Zeit 652 gegen 408 bzw. 255 angeordnet.

Im einzelnen entfallen auf die Textilbranche 208 Konkurse und 149 Geschäftsaufsichten, die Eisenbranche einschließlich Maschinen und Automobile 92 bzw. 101, Lebensmittelbranche 148 bzw. 89 und die Holzbranche 53 Konkurse bzw. 44 Geschäftsaufsichten. — Aufgehoben wurden in der gleichen Zeit 140 Geschäftsaufsichten.

Das Burgenland, die jüngste Perle deutschen Volksbodens

Von Univers.-Prof. Dr. Karl Holtei, stellvertr. Obmann des Deutschen Turnerbundes.

Fast an allen Grenzen hat der Zusammenbruch der alten Reiche dem deutschen Land und Volk Verluste gebracht. Millionen deutscher Menschen kamen unter die Fremdherrschaft. Nur ein Gewinn ist zu verzeichnen: Das herrliche Burgenland an der südöstlichen Ecke kam zu Deutsch-Österreich. Früher gehörte dieses reindeutsche Land staatsrechtlich zu Ungarn. Seine Bewohner wissen manch trübes Lied von madjarischer Herrschaft zu singen. Es war den Burgenländern ähnlich ergangen, wie es unsern jetzt unter Fremdherrschaft gekommenen Volksgenossen in Tirol, Polen und in den anderen Staaten ergeht.

Die Burgenländer sind die einzigen Deutschen, die ihre völkische Freiheit gewonnen haben. Allein die lange währende Fremdherrschaft ist an dem kerndeutschen Landvolk nicht spurlos vorübergegangen. Hatten doch die Geistlichkeit, die Gendarmerie, die Lehrer, die Behörden usw. unausgesetzt daran gearbeitet, in den Burgenländern das deutsche Fühlen abzutöten und das Bekenntnis zum Madjarentum groß zu ziehen.

Nun, das kernige Landvolk ist trotz aller aus den Städten dringenden Einflüsterungen, Bearbeitungen und Gewaltmaßregeln der deutschen Muttersprache und deutscher Sitte treu geblieben. Meist sind es blonde, blauäugige, überaus arbeitsame Menschen. Nach der Loslösung von Ungarn galt es, die Spuren der Verschmelzung mit dem ungarischen Staate wieder auszutilgen und das vielfach schlummernde deutsche Volkstum wieder zu neuem, bewußten Leben zu wecken. Dieser Arbeit unterzog sich vor allem der Deutsche Turnerbund. In einer Reihe von Städten und größeren Orten wurden völkische Turnvereine ins Leben gerufen; sie wurden mit Geräten, mit Geldmitteln und durch einen regen Besuch aus anderen Gauen Österreichs unterstützt. Fast alle, der neugeschaffenen völkischen Turnvereine, die Brennpunkte deutschvölkischen Lebens wurden, können sich halten und werden immermehr zum Mittelpunkt der Sammlung und Stärkung der deutschen Art. Die burgenländischen Turnvereine sind den angrenzenden niederösterreichischen und steiermärkischen Gauen des Deutschen Turnerbundes angeschlossen, die sich ihrer dauernd annehmen.

Eine ähnliche Tätigkeit wie die Turner entfalten auch die deutschen Schutzbände und Gesangvereine. Hoffentlich gelingt es in absehbarer Zeit, die letzten Reste früherer Herrschaft, die sich hier und da in Sprache und Denkart ungewollt eingenistet haben, auszutilgen und das Burgenland, diese Perle deutschen Besitzes, rein und ungetrübt von allem Fremdtume auch innerlich, voll und ganz anzugliedern.

Münchner Beobachter

Eßt Roggenbrot!

In der letzten Vollsitzung des Stadtrates wurde auch die allgemein an die Öffentlichkeit ergehende Aufforderung mehr Roggenmehl und die daraus bereiteten Erzeugnisse zu verbrauchen zum Gegenstand einer längeren Aussprache. Rechtsrat Dr. Konrad leitete diesen Punkt der Tagesordnung mit einer Begründung der vaterländischen Forderung ein, dem heimischen Roggenmehl unbedingt vor dem teueren ausländischen Weizen den Vorzug zu geben. Er schlug vor, an die Regierung eine Mitteilung ergehen zu lassen, die eine umfassende Aufklärung der Bevölkerung über diese Frage veranlassen wolle. In der folgenden Aussprache, an der sich Sprecher der verschiedenen Parteien beteiligten, stellte der deutschnationale Mühlenbesitzer Stocker die Abneigung der Bevölkerung gegenüber dem Schwarzbrot fest. Der Mittelständler Pregler meinte, daß die Bauern selbst viel zu wenig Roggenbrot essen. Dr. Berthold (D.V.P.) legte vom Standpunkt der Volkswirtschaft und Volksgesundheit die Notwendigkeit des Roggenbrotgenusses das, betonte die ernste Lage der Landwirtschaft und sprach für den Abbau des bis jetzt ständig verbrauchten 15 Proz. kostspieligen Auslandsmehles ohne Zwangsmaßnahmen. Der Kommunist Huber schob die Debatte auf ein hochpolitisches Gleis, indem er die ganze Aktion als ein Mittel zur Unterstützung der Großagrarier hinstellte, durch das jedoch die Kleinbauern nicht im mindesten von ihrem wirtschaftlichen Druck und der ungeheuren Steuer- und Zins-Knechtschaft befreit würden.

Stadtrat Fiehler (N.S.D.A.P.) verwies darauf, daß es vom gesundheitlichen Standpunkt richtiger sei, Roggenbrot als Weizenbrot zu essen. Daß heute die Stadtbevölkerung mehr Weizenbrot verbrauche, wie früher, liege in der Beschaffenheit der Brotversorgung in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Landwirtschaft sei bisher bei weitem nicht so ausgehungert worden, als das übrige deutsche Volk. Jetzt allerdings schlössen sich auch um die Bauernschaft dank der undeutschen Erfüllungspolitik die drosselnden Ketten der wirtschaftlichen Enteignung und Zinsversklavung. Durch eine Hebung des Roggenbrotverbrauches nach dem vorschlagenen halben Maßnahmen könnte nur eine Kleinigkeit verbessert werden. Vielfach werde deswegen Weißbrot gegessen, weil man sonst nichts dazu habe und es billiger und schmackhafter sei, als trockenes Schwarzbrot. Nur verantwortungsvolle Einstellung des einzelnen, das Erzeugnis des eigenen Landes in erster Linie zu fördern und die ausländischen Produkte zu meiden, werde eine wirksame Abhilfe gegen die augenblicklichen Mißstände im Brotverbrauch schaffen.

Nachdem noch der Kommunist Huber und der deutschnationale Stocker in ein Redegefecht über die „großkapitalistische Ausbeutung der Massen" gekommen waren, und der Referent darauf hinwies, daß die Regierung, ohne zu Zwangsmaßnahmen zu greifen, die Belehrung und Aufklärung aller Volkskreise, namentlich auch in der Schule, über diese wichtige Frage unserer Volkswirtschaft in die Wege leiten müsse, wurde in diesem Sinne gegen die Stimmen der Kommunisten Beschluß gefaßt.

Aufwertung und städtische Sparkassen

Im Münchener Stadtrat stellte die Fraktion der N.S.D.A.P. folgende Dringlichkeitsanfrage:

Nach mehrfachen Pressemeldungen sind verschiedene Städte, insbesondere Nürnberg, dazu übergegangen, einen Teil der Aufwertungsbeträge bei den städt. Sparkassen auszuzahlen. Wir fragen an, wie weit die Berechnung der Aufwertungsbeträge bei der Sparkasse München fortgeschritten ist und wenn mit der Auszahlung begonnen werden kann.

J. V. Fiehler.

Um die Beamtentätigkeit der verheirateten Frau

Die Fraktion der N.S.D.A.P. brachte im Stadtrat München folgenden Antrag ein:

Wir beantragen, der Stadtrat wolle unverzüglich, wenn möglich gemeinsam mit dem Bayerischen und Deutschen Städtebund bei der Landes- und Reichsregierung eine Änderung der Gesetzgebung hinarbeiten, um zu erreichen, daß weibliche Beamte nach ihrer Verheiratung aus dem öffentlichen Dienst auszuscheiden haben, soferne die Existenz des Mannes eine gesicherte Grundlage für die Erhaltung einer Familie bildet.

Begründung: Bei der ungeheuren Wirtschaftsnot ist es einem großen Teil von tüchtigen männlichen Arbeitskräften nicht möglich, Arbeit zu finden, um sich und ihre Familie zu ernähren. Unter diesen Umständen ist es nicht gerechtfertigt, wenn bei Beamten, die noch dazu teilweise in höheren Besoldungsgruppen stehen, auch die Frau im öffentlichen Dienst besoldet wird, ganz abgesehen davon, daß auch das Familienleben unter dem jetzigen Zustand in bedenklicher Weise Schaden leidet.

J. V. Fiehler.

*

Winteranfang. Der 22. Dezember ist bekanntlich der kürzeste Tag des Jahres; die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks und damit beginnt nach astronomischer Berechnung der Winter. Die kalten Tage zu Anfang dieses Monats waren also nur ausnehmend kühle „Herbsttage". Gott sei dank ist der Wettergott keine offizielle Persönlichkeit und richtet sich nicht nach den astronomischen Berechnungen der Erdenbürger, sondern er waltet und schaltet frei seines Amtes. Eines nur steht fest, daß vom 23. Dezember ab die Tage wieder langsam länger werden und der regelmäßige Frühaufsteher kann schon in den ersten Tagen des Januars bemerken, daß die Sonne tatsächlich früher aufgeht.

Der Armenball findet, wie schon mitgeteilt, am 18. Januar in sämtlichen Räumen des Deutschen Theaters statt. Das vorbereitende Komitee hält bereits regelmäßig Sitzungen ab. Den Vorsitz hat, nachdem der langjährige verdiente Präsident Graf Drechsel wegen vorgerückten Alters zurückgetreten ist, Graf v. Moy übernommen, die Stelle des 2. Vorsitzenden Bürgermeister Scharnagl. Der Erlös des Festes fließt in der Hauptsache dem Verein für freiwillige Armenpflege und damit Bedürftigen aller Stände zu; außerdem werden je nach der Höhe des Überschusses eine Reihe von karitativen Körperschaften entsprechend bedacht. Der Kartenverkauf beginnt im neuen Jahr, doch können Vormerkungen auf Logen schon jetzt im Büro der freiwilligen Armenpflege, Salvatorstraße 16, in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr entgegengenommen werden.

Bühnenball. Die Münchener Bühnenkünstler veranstalten zum Besten ihrer Notstandskassen am Donnerstag, den 7. Januar 1926, im Deutschen Theater wiederum den „Dienstbotenball" und eröffnen hiermit die großen Veranstaltungen des Münchener Fasching 1926. Das Reinerträgnis des „Dienstbotenballes" ist ausschließlich dazu bestimmt, die durch die Zeitverhältnisse geschaffene große Not unter den Bühnenkünstlern zu mildern; es ist deshalb der Veranstaltung wie in früheren Jahren ein vollbesetztes Haus zu wünschen. — Die Veranstalter scheuen webr Mühe noch Opfer, um den Besuchern des Festes ein auserlesenes Programm zu bieten. — Zu Beginn des Balles kommt durch erste Kräfte der Münchener Bühnen eine große karnevalistische Opernparodie mit Ballett zur Uraufführung. Eine Wiederholung des „Dienstbotenballes" ist für Montag, den 25. Januar 1926, vorgesehen. Auskunft erteilt und Vormerkungen werden entgegengenommen unter Rufnummer 34 1 14 (Derfin).

Zeppelin-Eckener-Spende. Die Sammlung wurde in München durch den Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft durchgeführt. Der Rechenschaftsbericht ergab für München das Resultat von 28 067.89 Mark. An dieser Summe sind beteiligt der Stadtrat, Industrie und Handel und die Bevölkerung im allgemeinen. Rund je ein Drittel dieses Betrages ist durch einmalige Spenden, schriftliche und mündliche Werbung und durch die Straßensammlung aufgebracht worden. In der Summe nicht erfaßt sind jene Mittel, die durch frühere oder gleichzeitige Werbung des Reichsausschusses geflossen sind. In Anbetracht der Riesenreklame für diese „vaterländische Sache" keine allzu bedeutende Summe.

Falsche Rentenbankscheine. Es sind neue Fälschungen von Rentenbankscheinen zu 1 Rentenmark aufgetaucht. Das Papier ist gelblich statt weiß, der Versuch der Nachahmung des Wasserzeichens völlig mißglückt, der Untergrund nur einfarbig gedruckt, im Namen Lentze fehlt der Aufstrich des letzten Buchstabens, die drei Punkte im Namen Dietrich sind rund statt strichförmig. Die Druckausführung der Rückseite ist verschwommen. Falsche Rentenbankscheine zu 10 Mark sind an der im ganzen mangelhaften Nachbildung zu erkennen. Das Papier besteht aus zwei zusammengeklebten Blättern, das Wasserzeichen ist durch Auftragen von Farbe nachgeahmt, die Fasern sind aufgestreut, das Druckbild ist blaß und verschwommen, die Schrift unsauber und undeutlich, die Zeile „Zehn Rentenmark" zu fett gedruckt, das a im Wort „lautenden" zu klein, die Unterschriften fast unleserlich. Bei falschen Scheinen zu fünf Rentenmark weichen die Einzelheiten von denen der echten Scheine so auffällig ab, daß eine Täuschung kaum möglich ist. Es ist gewöhnliches, lappiges Papier verwendet, das Wasserzeichen fehlt, die Fasern sind aufgedruckt, der Stoffauflauf ist durch Auftragen von Farbe nachgeahmt, der Unterdruck ist nicht gemustert, sondern gekörnt, auf der Vorderseite fehlt die große, braunumränderte Wortzahl 5, auf der Rückseite die reichverzierte Mittelguilloche.

Zirkuskarten. Die Vorverkaufsstellen für den Zirkus Krone, Musikalienhandlung Hieber, Marienplatz, sowie das Reisebureau von Wild & Co., Neuhauser Str., sind auch an den Feiertagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet, die Zirkuskassen selbst von 10 Uhr ab ununterbrochen.

Städt. Lesehalle. Der Stadtrat München hat, einem dringenden Bedürfnis entsprechend, für die städt. Lesehalle schönere größere Räume im ehem. Schulhaus am Salvatorplatz zur Verfügung gestellt, die nunmehr entsprechend umgestaltet wurden. Wegen Übersiedelung in die neuen Räume bleibt die städt. Lesehalle in der alten Polizeidirektion ab Montag, den 21. Dezember, bis auf weiteres geschlossen.

Reklameluftballons. Der Stadtrat München hat im November 1925 eine ortspolizeiliche Vorschrift betreffend Reklameluftballons beschlossen, die von der Regierung von Oberbayern nunmehr für vollziehbar erklärt wurde. Nach dieser Vorschrift ist es verboten, innerhalb von Wohnräumen sowie von offenen Verkaufsgeschäften Luftballons, die mit feuergefährlichen Stoffen gefüllt sind, abzufüllen, aufzubewahren und auszugeben.

Die Friseurgeschäfte haben nach der Verordnung vom 31. Dezember 1918 nur am ersten Weihnachtsfeiertag in den Stunden von 9 bis 12 Uhr geöffnet; am zweiten und dritten Feiertag sind die Geschäfte geschlossen. Die Friseur-Innung hat an die Regierung von Oberbayern eine Eingabe gerichtet und gebeten, während des Karnevals an allen Sonntagen die Geschäfte von 3—6 Uhr offen halten zu dürfen; bisher durften die Friseugeschäfte nur an den letzten drei Sonntagen von 9—6 Uhr geöffnet sein. Die Eingabe harrt noch der Verbescheidung.

Arbeitszeit in den Bäckereien während der Weihnachtsfeiertage. Die Bäcker-Innung München teilt mit: Den Weihnachtsfeiertagen folgt heuer unmittelbar ein Sonntag, so daß drei aufeinanderfolgende Fest- und Sonntage entstehen. Nach § 6, vorletzter Absatz, der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 gilt von drei aufeinanderfolgenden Sonn- oder Feiertagen der dritte Tag als Werktag. Demzufolge darf Sonntag, den 27. Dezember, in den Bäckereien gearbeitet (gebacken) werden und in den Bäckerläden, die von 10—1 Uhr geöffnet sind, ist an diesem Tage frisches Brot zu haben.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Auf Grund des § 105 b Abs. II der Gewerbeordnung in der Fassung des Art. 1 der Verordnung der Reichsregierung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe usw. vom 5. Februar 1919 wird folgende bezirkspolizeiliche Anordnung erlassen:

1) Im Stadtbezirk München wird am 27. Dez. 1925 (3. Weihnachtsfeiertag) zur Befriedigung der an diesem Tage hervortretenden Bedürfnisse der Bevölkerung in offenen Verkaufsstellen, die Abgabe von Brot und Konditoreiwaren außer der Zeit von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. weiterhin auch von 7—8 Uhr vorm., die Abgabe der übrigen Lebensmittel und Tabakwaren von 10—1 Uhr nachm. zugelassen.

2) Am 27. Dez. 1925 dürfen in diesen offenen Verkaufsstellen zu den genannten Zeiten Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter beschäftigt werden.

3) Für diesen Beschäftigungstag ist den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern ein halber freier Werktag zu gewähren, der innerhalb 5 Wochen einzubringen ist.

Wintersport im bayerischen Oberland

Unter Ausnützung der Sonntagsfahrkarten, die vom 23. mittags bis 27. Dezember abends Gültigkeit haben, haben verschiedene Orte des bayerischen Hochlands sich bereit gefunden, zu ermäßigten Preisen Unterkunft, Verpflegung usw. zu geben und die Preise für den Gesamtaufenthalt einschließlich Fahrt zu fixieren. Dadurch ist es möglich, die Kosten einer Weihnachtsreise schon im voraus zu bestimmen und die Sicherheit zu haben, gute Unterkunft und Verpflegung an den Orten des Hochlands zu finden.

Bisher haben folgende Orte gemeldet: **Oberstdorf, Hohenschwangau, Füssen, Siegsdorf, Aschau, Berchtesgaden, Mittenwald, Feldafing, Walchensee und Kochelsee, Traunstein, Ettal, Oberammergau, Marquartstein.**

Vereine und Verbände

Kameraden der ehemaligen Marine!

Es gab eine Zeit, in der die blauen Jungens, wenn sie in Urlaub oder in Reserve fuhren, stolz auf ihre Uniform waren und freudig ihren staunenden Zuhörern von ihren Reisen erzählten; die vielen schönen Stunden ihrer Seefahrtszeit überregten bei weiten die wenigen unangenehmen. Geehrt und geachtet waren die blauen Jungens nicht nur an der Wasserkante, sondern ganz besonders im Binnenlande. Die braven Eltern, die Geschwister, freuten sich, daß einer der ihrigen auf einem stolzen, deutschen Schiffe die Meere durchfuhr und alle Weltteile kennen lernen konnte. Gewiß gab es manche Härten, die besser nicht gewesen wären, gewiß gab es einzelne Vorgesetzte, die weniger dazu beitrugen, einem die Erinnerung leicht zu machen. Ist es aber ein Grund, unsere alte Marine deshalb zu verdammen? Kann und darf man wegen der Sünden einzelner gleich das Ganze verurteilen?, gab es auch nicht Unteroffiziere und Mannschaften, die entgegengesetzt den Vorgesetzten den Dienst erschwerten, wäre es in der Ordnung, wenn deshalb der Stab über sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften gebrochen würde? Laßt alles andere vergessen sein, denkt an die schönen Stunden. Offiziere und Mannschaften gehören zusammen, beide haben gute und schwache Seiten.

Der Feind hat unsere schöne Waffe zerstückelt, während er seine Marine ausbaute. Unsere Gegner wußten den Wert unserer Marine besser zu schätzen als wir selbst. Sie war der Schutz unseres Handels und unserer Kolonien, auf beides war es abgesehen, beides mußte vernichtet werden. Der Maulwurfarbeit undeutscher Elemente, die darauf hinstrebten, den nationalen Geist unserer Marine zu unterminieren, arbeitete ein Teil, aber nur ein Teil Vorgesetzer durch unwürdige Behandlung der Mannschaften oft unbewußt in die Hände, der Dolchstoß gelang. Deutschland liegt am Boden wie noch nie ein Volk zuvor.

Gerne möchten dieselben undeutschen Elemente, unterstützt durch Pazifisten, den Geist von 1918 in unsere Marinevereine tragen. Kameraden, duldet das nicht! Kein ehemaliger Marine-Angehöriger, der mit Stolz an seine Dienstzeit zurück denkt, der seine alte Kriegsflagge Schwarz-Weiß-Rot über alles liebt, sollte unseren Marinevereinen länger fern bleiben! Es ist unmöglich, Anhänger des Reichsbanners Schwarz-rot-gold und gleichzeitig Mitglied eines seiner alten Flagge treuen Marinevereins zu sein.

Darum alle deutschen Männer, die national gesonnen und in der Marine gedient, hinein in den Marineverein München, um 1926 bei der Tagung des Landesverbandes bayerischer Marinevereine in München verbunden mit 10jähriger Skagerakfeier zu zeigen, daß wir den Eid, den wir unserer Flagge geleistet, auch die Traue zu halten wissen. Wir treffen uns jeden Samstag abend im Lokal Leistbräu, Sendlingerstraße. Alte Kameraden als Gäste sind uns jederzeit willkommen, wenn ihre Gesinnung auch die unsere ist, zersetzende Elemente haben keinen Platz bei uns. Der Marineverein München ist im Begriff eine Jugendabteilung zu bilden, dazu werden junge Leute von 15—18 Jahren, welche ihre nationale Gesinnung nachweisen können, angenommen. Zweck ist, jungen Leuten, die beabsichtigen in die Reichsmarine einzutreten, die ersten Anleitungen zu geben, auch eine Pfeifer- und Trommlergruppe soll ausgebildet werden. Anmeldungen hierzu werden jeden 2. und 3. Samstag im Monat, abends 8 Uhr im Lokal entgegengenommen. Unsere Weihnachtsfeier findet Sonntag, den 27. Dezember, ab nachmittags 4 Uhr bis nachts 12 Uhr, im Rokokkosaale des alten Hackerbräu, Hackenstraße statt. gez. Mat. Harbauer.

Filme

„Marccos erste Liebe". Filmpalast. Joe Stoeckel diesmal in der Rolle eines unkultivierten Pelzjägers, spielt hier eine sehr dankbare Rolle. Der Inhalt des Films ähnelt in manchem der bekannten Tarzan-Geschichte. Auch hier gelangt der Held nach vielerlei Erlebnissen wieder in sein eigentliches Element, den amerikanisch. Urwald zurück. Von Frz. Koch ist eine Reihe der herrlichsten Naturaufnahmen sowie äußerst gelungene Unterseebootsaufnahmen hergestellt.

„Die Tragödie eine Clowns", Sendlingertorlichtspiele. Ein Enterbter der Glücks, in der Figur eines Gelehrten, wird hier zum Clown, der schließlich „lachend von der Welt" Abschied nimmt. Als Beiprogramm läuft ein kleines Lustspiel sowie Ufa-Wochenschau.

Wir verweisen auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik, Inh. Hugo Zietz, G. m. b. H., Dresden.

Gib Dein Kampfblatt weiter!

Wenn wir einig bleiben, bilden wir einen harten, schweren Klotz inmitten Europas, den niemand anfaßt, ohne sich die Finger zu zerquetschen.

Bismarck in Kissingen zu über 600 Württembergern, 11. Juli 1892.

Karl Bleibtreu über das Judentum

Was steht nicht alles in ihrer Chronik selbst.. Jede Art viehischer Unzucht, Sodomiterei und Kebsweiberei bis zur salomonischen Haremsorgie wird umständlich geschildert, ebenso die abscheulichsten Gewalttaten und Brutalitäten. Doch das alles wäre nicht so arg.., wenn nicht ein dem Juden noch heute eigentümliches Behagen an Unsauberkeit sich in der allzu wahrheitsgetreuen Schilderungswut (auch bei den Propheten die schlüpfrigsten und stinkendsten Gleichnisse) zu erkennen gäbe, und wenn nicht ferner mit solcher Bestialität sich die niederträchtigste Gesinnung verbände..., ein hübsches Bild entrollen die Historiker und Dichter vom Moralzustand ihrer Rasse!

Da ist der Erzvater Abraham, der seine Frau als Schwester ausgibt, aus Furcht, der Pharao könnte ihn sonst beseitigen wollen; der Sinn der dunklen Geschichte kann nur sein, daß er Sarah als Schwester dem Pharao lieh —, der seine Geliebte Hagar mit seinem Söhnchen in die Wüste treibt, der seinen einzigen Sohn schlachten will. Da ist der schlaue Jakob, der Esau um die Erstgeburt betrügt und nachher in dem unsauberen Handel mit den Stecken und Schafen sich nicht anders benimmt, wie heute irgendein aufgeweckter Jakobleben in Galizien. Da ist der glatte Joseph, der böse, blutopfernde Samuel, der entnervte, sentimentale Wollüstling Salomo, der all seine tausend Kebsen „eitel" findet, die infamen Ahab, Rehabeam, Herodes samt ihren ebenbürtigen Weibern, da ist vor allem der Geliebte Jehovas, der ewige Stolz Israels, der Königspoet David. Dieser Kerl ist ein solcher Schurke, daß es an der perfiden Gemeinheit des Uriasbriefes noch nicht genug ist, sondern er noch auf dem Totenbett seinem Sohn ans Herz legt, den braven Feldhauptmann Abner umzubringen, weil David selber leider durch Eid verhindert ist, sich an ihm zu „rächen", zu rächen wegen einer längst verjährten, nur vom Despotendünkel als Verschuldung aufzufassenden Sache. Daß aber solche Schändlichkeiten frank und frei dem „frommen" Nationalhelden David zugeschrieben und offenbar beifällig vermerkt, das Ungeheuer aber als sittliches Ideal Israels aufgestellt (und nachher als Ahnherr Jesu von christlichen Frömmlern weiter angedulbet) wird, das zeigt eine Rassenunfähigkeit zur Ethik, die schaudern macht.

Man zeige in Literatur, Geschichte irgendeines Volkes eine ähnliche zynische Frechheit! Und diese scheußliche, schriftliche Hinterlassenschaft eines nichtsnutzigen, ebenso ungebildeten wie eingebildeten Barbarentums, wobei Moses und die Propheten fast auf jeder Seite den Juden zu Gemüt führen, was für Schmutziane und Götzendiener sie seien, gilt obendrein bis heute als heiliges Buch zur religiösen Verehrung... Eine Menschheit, die sich so etwas gefallen läßt, ist in ihrer Verblödung nichts anderes wert, als von den Juden beherrscht zu werden.

(Die Vertreter des Jahrhunderts, 1904, I., S. 271.)

Kammerspiele

Neu einstudiert: Ein Sommernachtstraum.

Nicht weniger als 44 Theaterstücke schrieb man ursprünglich jenem Wucherer, Heiratsvermittler, Grundstücksspekulanten und Schmierenschauspieler zu, der nach dem Kirchenbuch von Stratford am 26. April 1564 als Jonnis Shagsper getauft wurde und sich als Willi Shagsper dortselbst unterm 28. November 1582 verheiratete. Für alle verständigen Menschen, die sich genauer mit dem Kunst- und Kulturleben im Elisabethanischen Zeitalter beschäftigten — gewisse unverbesserliche Literaturbonzen an unseren Universitäten natürlich ausgenommen — steht es heute fest, daß dieser Shagsper, Shaxpur, Chakspere oder Shakspere, wie er in verschiedener Schreibweise auftaucht, unmöglich mit dem gewaltigen Dramatiker identisch sein kann, dessen Werke unter dem Namen William Shakespeare der Weltliteratur angehören. Lebten doch zur Zeit der jungfräulichen Königin und König Jakobs I. mehr als 300 Dichter in England, die fast alle aus Angst vor dem Tower unter Decknamen schrieben ... Von einem großen Dichter namens William Shakespeare aber wußten die Zeitgenossen nichts ... Dieser wurde erst später erfunden.

Die Komödie „Ein Sommernachtstraum" soll von den Grafen Oxford und Rutland zusammen geschrieben worden sein, er wurde jedenfalls zuerst bei einer Hoffestlichkeit in Windsor und zwar in der glänzenden Ausstattung durch den Architekten Inigo Jones gespielt, dessen geistvoller Kopf durch ein Porträt von Van Dyck der Nachwelt erhalten blieb. Inigo Jones war es, der die Dekorationen und Kostüme für die Hofaufführungen entwarf.

Die Aufführung selbst in neuer Einstudierung, wozu Direktor Falckenberg an Hand des englischen Originals die Schlegelsche Übersetzung auch sprachlich durchgefeilt hatte, stand auf solch bedeutender künstlerischer Höhe, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Wie aus einem Gusse — nicht eine einzige tote Stelle. Dazu schwebte über allem der zarte poetische Duft, den diese wundervolle Dichtung ausausströmt.

Otto Reigberts entzückend malerische Bühnenbilder, namentlich die phantastische Waldlandschaft, und die ebenso hübschen als auch dem Geiste des Werkes fein angepaßten Kostüme sorgten für den Augenreiz, eine von Alexander Latzlo mit einfachen Mitteln für Klavier, Holzbläser und Streicher komponierte, zart untermalende Bühnenmusik, die nie aufdringlich wirkte, trug gleichfalls zur Hebung der Stimmung bei.

Dann die Darstellung, also die Hauptsache. Jede Rolle war gleichwertig besetzt, und wenn ich nur einige Namen Raummangels halber nenne, so bedeutet dies keine Zurücksetzung für die Nichtgenannten. In den Hauptrollen boten die Bard, die als Puck wie ein wahrer Kobold herumtollte u. das Dämonische dieser Gestalt voll zum Ausdruck brachte, dann die Foster als entzückende Titania, Eichheim als Squenz, Kat[illegible] als Schurk, Gluth als Zettel, Rühmann als Flaut und Hoch als Schnauz wirklich vollendete Leistungen in der Komik. Mehr ins Ernste gestimmt sind die Gestalten des Theseus, der durch Otto Framer in Spiel und Gestalt die nötige hoheitsvolle Verkörperung fand, dann Massareks, den tollen Spuk mit Würde und Laune dirigierender Oberon; dazu die beiden Liebespaare, von Schweikart, Wohlbrück, der Wieck und der Hambach mit ebenso viel Temperament als Humor gegeben.

Womit unsere Staatstheater seit Jahren herumexperimentieren, mit der ganz auf die Beleuchtung eingestellten Szenerie, die kleine Bühne der Kammerspiele hat das Problem gelöst. Ohne die fortwährend wechselnden Beleuchtungseffekte wäre es undenkbar, daß das spukhafte Treiben in der Waldlandschaft so verblüffend echt vor sich gehen könnte.

Das Publikum erging sich namentlich am Schlusse in solchen Beifallsstürmen, daß sich auch Direktor Falckenberg zeigen konnte. J. St—g.

Gärtnerplatz-Theater

Erstaufführung „Schokolade".

Ein in seiner Einfachheit reizvolles Kinderstück kam am Samstag, den 19. Dezember mit Dr. E. Hohenstatters „Schokolade" am Gärtnerplatztheater zur Uraufführung. Die Handlung ist so recht geeignet, ein Kinderherz in Entzücken zu versetzen: Auf einem Kinderspielplatz bleiben ein Bub und ein Mädel für kurze Zeit unbeaufsichtigt zurück. Sie haben gerade von ihrer Lieblingsspeise, der Schokolade, gesprochen und der Knabe Ernst ferner skeptisch geäußert, er glaube nicht mehr an Märchen. So wird er plötzlich eines Besseren belehrt: auf dem nahen See kommt ein zauberhaftes Schiff daher mit der Schokoladenfee u. diese lädt die beiden Kinder ein, mit ihr ins Märchenland der Schokolade zu fahren. Erika und Ernst sind natürlich sofort bereit und erleben nun allerlei wunderbare Abenteuer im Reiche des Kakaokönigs und seiner braunen Untertanen. Mit diesem angenehmen Herrscher, seinen spassigen, stets schläfrigen Minister, seinem Sohn und seiner Tochter wird dann die Rückreise nach Europa angetreten und hier in einer Fabrik unter allerlei lustigen Zwischenfällen die Verarbeitung der Kakaobohnen zur schmackhaften Schokolade bewundert. Darauf wird noch nicht der Heimweg angetreten, sondern zunächst noch mit einem deutschen Zeppelinluftschiff dem Nordpol und seinen ein unverfälschtes Schwäbisch redenden Bewohnern sowie seinen zahmen Eisbären ein Besuch abgestattet. Zum Weihnachtsfest lassen sich Erika und Ernst dann von den Eisbären im Schlitten zu den sie schon als verloren betrauernden Eltern heimfahren und erzählen nun begeistert von ihren Erlebnissen mit der Schokoladenfee, dem Kakaokönig und den Schokoladeschätzen, die sie gesehen, genossen u. von denen sie auch Proben mitgebracht haben.

Das Spiel in 5 Bildern, in dem eine große Zahl von Kindern mitwirkte, fand den verdienten starken Beifall des fast nur aus Kindern bestehenden Publikums. Besonders gefielen die hübschen Szenen auf dem Kinderspielplatz, der Tanz der 10 kleinen Negerlein, das Bild der lebenden Bonbonnère und das stimmungsvolle Schlußbild mit dem Liede „Stille Nacht, heilige Nacht". Das 5. Bild war im Verhältnis zu den übrigen zu kurz geraten und bot zu wenig Handlung. Die Ausstattung war hervorragend gut. Die Damen und Herren des Gärtnerplatztheaters suchten nach Kräften der schwierigen Aufgabe, die „erwachsenen" Personen dieses Kinderstückes darzustellen, gerecht zu werden. Die dankbarsten Rollen waren dabei die des Kakaokönigs, seines Ministers und seines Sohnes. Die Musik von F. Redl paßte sich dem Märchencharakter des Spieles trefflich an. So brachte denn die Erstaufführung der „Schokolade" einen vollen Erfolg und machte dem Kinderpublikum viel Freude.

Ein moderner Deutschenfreund

Im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel wurde verschiedentlich mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß der Verfasser von „Tarzan bei den Affen" auch ein Buch geschrieben hat, in dem das deutsche Volk in geradezu schamloser Weise beschimpft wird.

Nun teilt der Firma Dieck & Co., Verlag in Stuttgart, in ihrem Weihnachtsbücherverzeichnis mit, daß der Verfasser seinen veralteten Kriegsband auf deutsches Verlangen sofort in aller Welt zurückzog. Sie schreibt weiter: „Er ist Deutschenfreund und jeder liest ihn gern." Diese Behauptung muß als eine gröbliche Irreführung des deutschen Lesepublikums mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Ein Mensch, der es über sich bringt, den Deutschen als die reine Bestie zu schildern, ist kein Deutschenfreund und, wenn die Firma Dieck & Co. sich bemüßigt fühlt, diesen Schmutzfink als Deutschenfreund hinzustellen, dann muß ihr in aller Öffentlichkeit gesagt werden, daß das eine Irreführung der öffentlichen Meinung ist, die sich das deutsche Volk nicht gefallen läßt.

Kampf zwischen Tigern. Ein furchtbarer Kampf entspann sich dieser Tage zwischen einem sibirischen und einem bengalischen Tiger in der Tierschau des Zirkus Krone. Charbien der sibirische Tiger benahm sich seit einiger Zeit nicht sehr friedlich gegen seinen Käfiggenossen, dem bengalischen Tiger Natva. Gestern nachmittag nun entspann sich ein wütender Kampf zwischen den beiden. Nach Verlauf von wenigen Sekunden hatte der sibirische Tiger seinen Genossen am Hals gefaßt und schleifte ihn durch den Käfig; das gesamte Personal der Raubtier-Abteilung konnte die Tiere nicht auseinander bringen. Endlich durch einen kalten Wasserstrahl, den man erst wegen der kalten Jahreszeit vermieden hatte, gelang es, den sibirischen Tiger von seinem Opfer loszubekommen. Der Bengaltiger hat starke Bißwunden am Hals davongetragen und verweigert vorderhand die Nahrung, doch hofft die Direktion das Tier am Leben zu erhalten.

Aus der Bewegung

Achtung!

Nationalsozialistische Beamte, Anwärter und Angestellte

des Reiches, der Länder und Gemeinden — einschließlich Deutschösterreich — werden zwecks Zusammenschlusses zu einem „Großdeutschen Beamtenbund" auf nationalsozialist. Grundlage um Mitteilung ihrer Anschrift von Max Salzer, Schneeberg i. Erzgeb., Schreibergasse 10/499, gebeten. 10 Pfennig in Briefmarken für Rückantwort sind beizulegen. (Nationalsoz. Zeitungen werden um Nachdruck gebeten.)

Erklärung

Die Herren Ingenieur Franz Petri und Obersteuersekretär Bruno Dupuis, Cottbus, gehören der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei nicht mehr an.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe ist Pg. Wilhelm Paulick.

Der ordnungsgemäß gewählte und von dem Gauleiter von Ostsachsen bestätigte Ortsgruppenführer von Freiberg (Sachsen) ist Pg. K. Fischer. Außer Pg. Fischer ist niemand berechtigt, für die Ortsgruppe Freiberg der N.S.D.A.P. Anweisungen herauszugeben.

Die Parteileitung.

Rheinpfalz

Durch den Gauleiter Pg. F. Wambsganß wurde die Ortsgruppe Landau (Pfalz) der N.S.D.A.P. im Auftrage unseres Führers Adolf Hitler aufgelöst. Alle Mitglieder der ehemaligen Ortsgruppe Landau, die treu zu unserem Führer Adolf Hitler stehen, werden aufgefordert, sich als Einzelmitglieder der Ortsgruppe Queichheim, die von unserem Führer Adolf Hitler hierzu bestimmt wurde, anzuschließen.

Nationalsozialisten Unterfrankens!

Die noch nicht in Ortsgruppen zusammengefaßten Freunde unserer Bewegung werden hiermit aufgefordert, ihre Anschrift sofort an die Ortsgruppe Würzburg der N.S.D.A.P., Büttnersgasse 40/42 (Pg. Himmer) anzugeben. Die Ortsgruppe Würzburg wird dann die nötigen Maßnahmen zur Gründung der Ortsgruppen ergreifen.

Versammlungsberichte

Solln (Isartal). Die rührige Ortsgruppe beginnt unter ihrer verdienstvollen Leitung, Ortsgruppenführer Christophel und Bürgermeister Schmiedel, neu aufzublühen. Sie veranstaltete unter starker Beteiligung der eig. Mitglieder und Freunde der Bewegung eine glänzend verlaufene stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Der Saal war stilvoll geschmückt, zwei mächtige Tannenbäume flankierten die Bühne und auf jedem Tisch stand ein Christbäumchen, so daß der Raum unter dem Erklingen des alten deutschen Weihnachtsliedes in zauberischem Glanz lag. Ein lebendes Bild „Weihnachten im Feld", das die Roßbacher ergreifend stimmungsvoll stellten, die schönen Vorträge der Sängerrunde Barrit und ausgezeichneten Rezitationen Majors Buch vervollständigten die gediegene Vortragsfolge. In einer kurzen Ansprache wußte Pg. Schriftleiter Dr. Buchner Legende und Historie aus der Zeit der Menschwerdung Christi und die wechselsüchtige Beeinflussung zwischen der arisch-nordischen Weltanschauung und Philosophie und dem Christentum andererseits zu umschreiben.

Menden (Westfalen). Die Ortsgruppe will durch monatliche öffentliche Vorträge mit freier Aussprache werbend unsere Idee in die arbeitende Bevölkerung der hiesigen Industriegegend hineintragen.

Am 9. Dezember sprach Pg. Paul Meyer, Bielefeld, über: „Die wahren Ursachen der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit" vor gutbesetztem Saale. Zwei Stunden sprach der Redner über die beiden Arten des Kapitals und legte mit außerordentlicher Klarheit den Unterschied zwischen nationalem Wirtschaftskapital und dem internationalen Bank-, Börsen- und Leihwucherkapital dar. Ein Zwischenruf fiel während der Rede nicht. Die reichhaltige Aufklärung wirkte.

Zur Aussprache meldete sich der in hiesiger Gegend bei derartigen Abenden im Auftrage der Juden und ihrer Parteien arbeitende „Menschheitspazifist" Küsters, Hagen. Seine unlogischen „Erwiderungen" bewirkten, daß die Anwesenden nur noch mehr davon überzeugt wurden, daß den Herrschaften nur daran gelegen ist, die arbeitenden Massen mit einem für die Internationale ungefährlichen politischen Phrasenbrei zu füttern, um sie ja nicht auf die alles beherrschenden, von Juden geleiteten Vorgänge in der Weltwirtschaft aufmerksam werden zu lassen.

Die Veranstaltung hatte guten Erfolg.

Rheinland-Süd

Köln. Die Ortsgruppe hatte am 11. Dezember zu einer Massenversammlung aufgerufen, in der Pg. Haselmayr, Frankfurt, sprach. Der geräumige Saal des evangelischen Gemeindehauses in der Rheingasse war dicht gefüllt. Die K.P.D. suchte in geschlossenen Trupps den Saal zu besetzen. Vergebens! Wann werden diese Leutchen vernünftig? Pg. Haselmayer verstand es, in zweistündiger Rede ein umfassendes Bild von der Entwicklung des deutschen Reiches und des deutschen Volkes in den letzten Jahren zu geben, die Härten und Übel klar herauszuarbeiten und in den nationalsozialistischen Ideen diejenigen zu erkennen, die allein in der Lage sind, grundstürzende Änderungen herbeizuführen. Seine Ausführungen fanden außerordentlich starken Beifall. Zahlreiche Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg. B—r.

Bergisch-Born. Öffentliche Versammlung; mehrere Neuaufnahmen.

Bonn. Die Wahl der Leitung ergab: Führer: Becker; Schriftführer: Großjohann; Kassierer: Brodesser.

Solingen. Die Führung besteht aus: Führer: Kreps; Schriftführer: Kurt Heeder; Kassierer: Moyeßky; Propaganda: W. Heeder.

Hürth. Im Braunkohlengebiet zeigten wir, daß wir uns trotz der starken Hetze gegen uns nicht unterkriegen zu lassen gewillt sind. Der Boykott gegen uns wird auf die Dauer nicht ziehen. Die „Soz. Republik" und die anderen Blätter werden es bald sehen.

Mecklenburg-Lübeck

11. Dez.: Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Malchin; Redner Pg. Gauführer Hildebrand.

11. Dez. Öffentl. Versammlung in Gnoien, Redner Pg. Rob. Schulz, Hornstorf.

12. Dez. Öffentliche Versammlung der Ortsgruppe Rostock; als Redner war Prof. Gregor gewonnen.

13. Dez. Öffentl. Versammlung in Hohenkirchen, Redner Pg. Gauführer Hildebrandt, Hornstorf.

13. Dez. Mitgliederversammlung in Kröpelin, Redner Pg. Schulz, Hornstorf.

14. Dez. Ortsgruppengründung in Sternberg, Redner Pg. Gauführer Hildebrandt, Hornstorf.

15. Dez. Öffentliche Versammlung in Neukalen, Redner Pg. Gauführer Hildebrandt, Hornstorf.

Sämtliche Versammlungen brachten als äußere Erfolge zahlreiche Neuaufnahmen. Nach Innen hin wurde die Bewegung bedeutend gefestigter. M.

*

Sosa (Erzgeb.) Unsere kleine Ortsgruppe läßt es sich angelegen sein, für hinreichende Aufklärung der Volksmassen in unserem Gebirgsorte zu sorgen. Der Auftakt zur demnächst hier einsetzenden Massenpropaganda bildete eine öffentliche Versammlung am 16. Dezember, in welcher Pg. Schöpflin, Leipzig, in glänzender und leidenschaftlicher Art über die Ursachen unserer Versklavung sprach. Obwohl die S.P.D. und die K.P.D. die Parole ausgegeben hatten, die Versammlung nicht zu besuchen, doch waren doch mehrere „Genossen" anwesend. Alles in allem war die Versammlung ein Erfolg, der neben Pg. Schöpflin der rührigen Arbeit des Arbeitsausschusses der Ortsgruppe zu verdanken ist.

Bernburg (Anhalt). Am 14. Dezember sprach unser Pg. Gottfried Feder in einer gut besuchten Versammlung, die sich größtenteils aus Angehörigen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft zusammensetzte. Er entwickelte in nahezu 3stündigem Vortrage die finanz- und wirtschaftspolitischen Probleme der Gegenwart und die des nationalen Sozialismus. Lautlose Stille herrschte im Saale, während Gottfried Feder mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die wirtschaftlichen Leitsätze des nationalen Sozialismus behandelte. Selbst ungeübte Köpfe konnten ihm ins Reich der Volkswirtschaft folgen, so daß sich am Schlusse seines ausgezeichneten Vortrages reicher Beifall erhob. Unsere Gegner wagten nicht, die Ausführungen Gottfried Feders zu widerlegen.

Für einen tragikomischen Abschluß dieses Abends sorgte in ganz hervorragender Weise der Herr „Reichsbanner"häuptling Lichtenberg, Sekretär und Aktenschreiber im städt. Steueramt Bernburg, verstorbener Bürgermeisterkandidat von Nienburg a. S. und ehemaliger „kgl." preuß. Bezirksfeldwebel. Dieser Sozialdemokrat edelsten Blutes hatte eine Zwangsvollstreckung gegen die verruchten Nationalsozialisten, die noch immer dem Magistrat Bernburg für einen Ludendorff-Ehrenabend etwa 50 M. Lustbarkeitssteuer schulden, angeordnet. Mit Amtsmiene und sorgevollem Blick erschienen vier Beamte, unter ihnen ein Polizeibeamter, um den Kassenbestand des Abends zu pfänden. Sie kamen zu unrechter Zeit, da der Vortrag beginnen sollte. Geduldig nahmen sie vom hohen Olymp an dem Vortrage teil und requirierten am Schlusse des Vortrages die ungeheure Summe von 5.26 M. für die Steuerkasse Bernburg. Die Rechtsgültigkeit ihres Auftrages und die Zulässigkeit desselben wurde aus großzügigen Prinzipien nicht geprüft. Die Z.P.O. hätte so mancherlei Bemängelungsgründe ergeben, und dazu waren vier Beamte nötig! Der hohen Steuerbehörde und dessen umsichtigen Sekretär Lichtenberg aufrichtigen Dank! He.

Karlsruhe. Der erste Sprechabend der am 11. ds. Mts. wieder neugebildeten Ortsgruppe fand am 15. ds. Mts. im „Frankfurter Hof" statt. Der Einladung des Ortsgruppenführers Pg. Wagner waren, da der Sprechabend durch Handzettel unter den Erwerbslosen bekanntgegeben worden war, außer den Mitgliedern der Ortsgruppe, eine größere Anzahl Kommunisten gefolgt. Der Sprecher des Abend, Pg. Wagner, behandelte in packenden, etwa 1½stündigen Ausführungen das Thema: „Der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung." In der nachfolgenden Aussprache meldeten sich eine Reihe von Kommunisten zu Wort, sodaß man die Redefreiheit soweit beschränken mußte, daß nur 1 komm. Vertreter der älteren Leute und 1 Vertreter der Jugend sprechen durften. Beide Redner behandelten den Klassenkampf und verherrlichten die Zustände in Rußland; der Jugendvertreter erklärte ganz offen, wenn einmal das Proletariat regiere, würde jeder Andersdenkende ohne weiteres an die Wand gestellt. Pg. Wagner fertigte die beiden Verteidiger Sowjet-Judäas gründlich ab, er wies ihnen ihre letzten Endes rein materialistische Einstellung nach und zeigte, daß Arbeiter nicht nur in ihren Reihen, sondern auch bei uns zu finden sind. Zum Schluß stellte er dem proletarischen Klassenkampf das höchste Ziel des Nationalsozialismus „die Schaffung einer aller Stände umfassenden Volksgemeinschaft" gegenüber. Nachdem noch Pg. Worch einige Ausführungen des Vorredners unterstrichen und sich zu einer Auseinandersetzung in einer komm. Versammlung bereit erklärt hatte, zogen die Kommunisten ab. Die Stärkung des Hitlergeistes der Pgg. und mehrere Neuanmeldungen zur Ortsgruppe waren das Ergebnis des Abends. —k.

Friedrichsgrün bei Zwickau (Sachsen). Nach mehrmonatlicher Arbeit ist es gelungen, endlich auch in unserem roten Ort eine Ortsgruppe zu gründen. Ein Gemeinde-Verordneter hat sich uns angeschlossen, so daß die Zusammensetzung des Gemeinderates folgende ist: 4 Sozialdem., 4 Kommunisten, 4 Bürgerliche u. 1 Nationalsozialist. — In einem der letzten Sprechabende sprach in bekannter Weise unser Gauleiter Pg. Tittmann, Zwickau. Der Abend stellte einen vollen Erfolg der jungen Ortsgruppe dar. Sprechabend der Ortsgruppe jeden Mittwoch im „Deutschen Haus". Ortsgruppenführer Pg. Karl Weigel.

Cleve (Niederrhein). Am 15. Dezember versammelten sich die hiesigen Nationalsozialisten zum letzten Male in diesem Jahre. Ende Oktober 1925 wurde die Ortsgruppe gegründet; die letzte Versammlung zeigte allein schon in der Beteiligung einen Erfolg, der um so höher zu bewerten ist, als hier in der Hochburg des Zentrums die Schwierigkeiten einer politischen Arbeit für uns doppelt groß sind. Trotzdem herrscht eine seltene Kampffreude und Siegeszuversicht. Der Ortsgruppenleiter erstattete kurz Bericht über die Düsseldorfer Schlageter-Gedächtnis-Feier und darauf referierte Pg. Willi Heß über die Entstehung und Entwicklung der N.S.D.A.P. sowie über den Stand der Bewegung heute. Manche Zweifelsfragen konnten in der anschließenden Aussprache geklärt werden.

An alle Ortsgruppen!

Die Parteileitung hat damit begonnen, eine **Lichtbildpropagandastelle** einzurichten.

Zur Zeit steht zur Verfügung der Vortrag des Pg. Heinrich Hoffmann.

„Von der Räterepublik zu Adolf Hitler."
200 zeitgenössische Lichtbildaufnahmen.

Alle größeren Ortsgruppen, die bereit und in der Lage sind, eine Propaganda-Veranstaltung durchzuführen, wollen sofort bei der Geschäftsstelle, Schellingstraße 50, ein **Antragsformular für Lichtbildervorträge** anfordern.

Die Parteileitung.

„Weiße Zellen auf Knapsack!"

Zu dem Artikel vom 1. 12. 25 der „Soz. Republik" sei folgendes erwidert:

Zunächst sei festgestellt, daß ich nicht Abonnent der „Soz. Republik" bin, wohl aber dieselbe ab und zu einmal gern lese, denn es kann tatsächlich vorkommen, daß dieselbe in lichten Augenblicken einmal ganz gute Artikel bringt; aber dieses ist leider sehr selten. Der Schreiber des Artikels „Weiße Zellen in Knapsack" hat mir nun empfohlen, den „Völkischen Beobachter", den er als „geistigen Schutt" bezeichnet, zum Lokus zu bringen, wo solbst auch die Kernsprüche der dreimal ††† Hakenkreuzler zu finden seien. Sofort nach Erhalt dieser Empfehlung habe ich nun alle Lokushäuser des R.W.E. unter Zeugen geprüft, konnte aber nur dort die Ausgaben der „Soz. Republik" und der „Rheinischen Zeitung" eng verbrüdert finden. Ich schließe nun daraus, daß dem Verfasser der Zeilen ein Irrtum unterlaufen ist und daß er mit geistigen Schutt sein Leibblatt gemeint hat! Vor diesem seinen ungewollten „salomonischen" Urteil beuge ich mich gern auch als Hakenkreuzler. gez. W. Falk.

Severingsche Polizeischikanen an der Wasserkante

Altona. Seit Monaten hatten wir Verhandlungen gehabt und Vorbereitungen getroffen für eine Gautagung der Gaue Lüneburg-Stade, Hamburg und Schleswig-Holstein in Altona mit unserem Führer Adolf Hitler. Nachdem der rote König Severing das öffentliche Auftreten unseres Führers verboten hatte, bestand in einer Gautagung die einzige Möglichkeit, unseren Führer hier an der Wasserkante begrüßen zu können. Er wollte in geschlossener Mitglieder-Versammlung zu uns sprechen.

Die Auskunft, die unser Pg. Haacke im preuß. Innenministerium erhalten hatte, garantierte ausdrücklich eine geschlossene Mitglieder-Versammlung. Unter Berufung auf diese Auskunft und mit der Meldung, daß die geplante Gautagung von ca. 1800 Parteigenossen besucht sein würde, wandten wir uns an das hiesige Polizeipräsidium.

Dieses teilt uns unter dem 9. Dezember folgendes mit:

„Der Polizei-Präsident Altona, 9. 12. 25.
Altona-Wandsbek.
Tgb. Nr. P. 2. 1761/25.

Nachdem der Herr Regierungspräsident in Schleswig mir die Entscheidung über ihre Eingaben vom 12. und 19. 11. 25 überlassen hat, ergeht letztere nunmehr dahin, daß ich Ihrem Führer Herrn Adolf Hitler das Auftreten in der von Ihnen zusammenzurufenden Gautagung nicht zuzugestehen vermag.

Für meine ablehnende Haltung sind folgende Gründe ausschlaggebend gewesen:

1) Eine Versammlung, zu der Angehörige Ihrer Partei von Lüneburg, Stade, Hamburg und Schleswig-Holstein Zutritt haben sollen, wird auf so breiter Grundlage zustande gebracht, daß von einer geschlossenen Vereinsversammlung nicht mehr die Rede sein kann;

2) die scharfe entgegengesetzte Einstellung großer Kreise der hiesigen Bevölkerung gegen die Bestrebungen Ihrer Partei lassen für den Fall des Auftretens Ihres vorgenannten Führers ernste Besorgnisse für erhebliche Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit vermuten. Diese Besorgnis ist noch durch die Zusammenstöße in öffentlichen Versammlungen der hiesigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen-deutschen Arbeiterpartei mit Andersdenkenden und die Vorkommnisse, die sich in letzter Zeit in anderen Städten (Dortmund, Chemnitz usw.), abgespielt haben, gerechtfertigt.

3) Endlich kann Herr A. Hitler als Ausländer nicht die jedem Deutschen verfassungsmäßig garantierten Rechte der Versammlungs- und Redefreiheit für sich in Anspruch nehmen.

An den Gauführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Herrn Lohse Altona. Turnstraße 39/II.

gez. Kirchner
Stempel: Der Polizei-Präsident Kanzlei Altona-Wandsbek.

Der rote Polizeipräsident Kirchner wollte also zunächst die Entscheidung an den volksparteilichen Regierungspräsidenten abschieben, während dieser schlau genug war, sie nicht zu treffen. Das ganze nunmehr vorliegende Geseires atmet so sehr Severingschen Geist, daß es wirklich nicht lohnt, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Nur eins muß festgehalten werden: **Die Stärke dieser kapitalistisch-jüdischen Novemberdemokratie wird sicher recht demonstriert, wenn man schon dazu übergehen muß, geschlossene Mitgliederversammlungen zu verbieten.**

Handel und Volkswirtschaft

Drohender Verlust von Aufwertungsrechten

Von der Aufwertungsstelle des Amtsgerichts München wird uns geschrieben: Nach § 16 des Aufw.-G. vom 16. Juli 1925 ist das Begehren der Aufwertung auf Grund Vorbehalts oder kraft Rückwirkung bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anzumelden, widrigenfalls der Aufwertungsanspruch endgültig verwirkt ist. Dem Vernehmen nach ist eine Verlängerung dieser Frist durch die Reichsregierung nicht in Aussicht genommen. Trotz aller Aufklärung scheint über den Kreis der anmeldepflichtigen Ansprüche in breiten Kreisen noch Ungewißheit zu bestehen. Es sei deshalb neuerlich darauf hingewiesen, daß die Anmeldung notwendig ist, wenn die Aufwertung einer Hypothek oder einer durch Hypothek gesicherten Forderung begehrt werden will, die ganz oder teilweise zurückgezahlt ist. Die Aufwertung kann in diesen Fällen verlangt werden, wenn bei der Annahme der Zahlung bis zum 14. Juni 1922 einschl. ein Vorbehalt gemacht wurde oder wenn die Zahlung nach dem 14. Juni 1922 erfolgt ist; auch die Zahlung des nach der III. St.Not.Vo. geschuldeten Aufwertungsbetrages schließt das Verlangen der höheren Aufwertung auf Grund des Aufw.-Gesetzes nicht aus. **Ob die Hypothek gelöscht ist oder ob sie noch unverändert im Grundbuch steht, ob sie etwa wieder eingetragen oder ihre Wiedereintragung durch einen Widerspruch im Grundbuch gesichert wurde, ist für die Frage der Anmeldepflicht zwecks Erhaltung des Aufwertungsrechtes völlig gleichgültig.** Also auch nicht gelöschte, aber zurückgezahlte Hypotheken müssen angemeldet werden.

In gleicher Weise wie bei der Zurückzahlung ist die Aufwertung für den Gläubiger möglich, der die Hypothek abgetreten und die Gegenleistung bis zum 14. Juni 1922 unter Vorbehalt oder nach diesem Zeitpunkte auch ohne Vorbehalt angenommen hat. Das bayerische Oberste Landesgericht steht auf dem Standpunkt, daß die Anmeldepflicht auch dann besteht, wenn eine Wiedereintragung der gelöschten Hypothek mit Rücksicht auf einen nach der Löschung eingetretenen gutgläubigen Erwerb am Grundstück nicht mehr möglich ist, die Hypothek für den Gläubiger also verloren gegangen ist und nur die persönliche Forderung gegen den Schuldner fortbesteht.

Die Rechtsmeinung einiger äußeren Behörden ging in diesen Fällen zum Teil dahin, daß hier die Vorschriften, die für eine nicht durch Hypothek gesicherte Forderung gelten, anzuwenden seien und eine Anmeldepflicht deshalb nicht bestehe. Die Rechtsuchenden werden ungeachtet einer solchen Belehrung der Auffassung des höchsten bayer. Gerichtshofes, die sich übrigens mit der Übung des preußischen Kammergerichtes deckt, Rechnung zu tragen und ihre Ansprüche anzumelden haben. Die Anmeldefrist endigt, da der 1. Januar ein Feiertag ist, nach der Ansicht des Obersten Landesgerichtes am 2. Januar 1926, nach der Auffassung namhafter Erläuterer des Aufw.-Gesetzes mit dem 31. Dezember 1925. Auch hier gebietet die Vorsicht dem Gläubiger, so rechtzeitig anzumelden, daß sein Antrag auch der strengeren Auffassung gerecht wird.

Die Anmeldung ist nur wirksam, wenn sie bei der zuständigen Aufwertungsstelle, das ist der Aufwertungsstelle des Amtsgerichtes, in dessen Bezirk das belastete Grundstück gelegen ist, innerhalb der gesetzlichen Frist einläuft. Ist also z. B. die Aufwertungsstelle A zuständig und wird der Antrag zu Protokoll der Aufwertungsstelle B gestellt und kann er innerhalb der Frist nicht mehr an die zuständige Aufwertungsstelle A gebracht werden, so ist die Frist endgültig versäumt.

Also die Anmeldung namentlich in solchen Fällen nicht bis zum letzten Tag hinausschieben! Das verbietet sich schon mit Rücksicht auf den zu erwartenden außerordentlichen Geschäftsandrang bei den Aufwertungsstellen in den letzten Tagen der Frist.

4000 Privatbanken

In einer Generalversammlung des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes wies Rießer darauf hin, daß der Verband in letzter Zeit in der Öffentlichkeit Gegenstand lebhafter Angriffe gewesen sei, daß es sich aber nach seiner Meinung hierbei um weitere Versuche zur Sozialisierung des Bankiergewerbes auf „kaltem" Wege handle. In diesem Zusammenhang stellte er fest, daß den augenblicklich in Deutschland befindlichen rund 4000 Privatbanken und -bankiers 3315 öffentliche und halböffentliche Bankunternehmungen gegenüberstehen.

Es wäre, so meinte der Herr Geheimrat, ratsamer, anstatt den Kampf zwischen den öffentlichen Bankinstituten und dem Privatbankengewerbe auf Kosten des allgemeinen Bankierstandes zu unterstützen, Mittel und Wege zu finden, um der Not des Bankierstandes so schnell wie möglich entgegenzutreten.

Eine für die Wirtschaft bezeichnende Folgeerscheinung sei der Übergang privater Unternehmungen in öffentliche oder halböffentliche Hand. So müsse z. B. eine klare Arbeitsteilung zwischen Privatbanken und Sparkassen sobald wie möglich erfolgen, da sonst die Geschäfte der Privatbankiers weiter im Umfang zugunsten der öffentlichen Kassen verkleinert werden. Zum Schluß wies er auf die Wiedereinführung des Effektenterminhandels als ersten wichtigen Schritt hin. Der Verband habe sich bei der Gründung der Liquidationskasse AG. Berlin, die zu diesem Zweck ins Leben gerufen wurde, durch Übernahme von Aktien beteiligt und dadurch die Wichtigkeit dieser Wiedereinführung betonen wollen.

Was die „Not des Bankierstandes" anlangt, besonders die Lage der vielen kleinen privaten Winkelbanken, soweit sie dem Druck der Deflautionsflaute noch standgehalten haben, so läßt sich darüber wohl Berechtigtes sagen. Zweifellos aber haben die großen Privatunternehmen heute, besonders soweit sie die Kreditvermittler für auswärtiges Geld sind, Hochkonjunktur.

Verlängerung des Mieterschutzes

Dem Reichstag wird nach den Weihnachtsferien eine Novelle zum Mieterschutzgesetz zugehen, wonach der Mieterschutz bis zum 1. Juli 1927 verlängert wird. Nach den Vereinbarungen hätten die Schutzbestimmungen am 1. Juli 1926 ablaufen müssen.

Polen reif für einen Dawesplan

Der Finanzminister Zdziechowski hielt vor kurzem vor dem Seim seine Programmrede über die Sanierung der polnischen Währung, in der er sich vor allem für die Reduzierung des Staatshaushaltes um 500 Millionen Zloty aussprach. Er bezeichnete die gegenwärtige Finanzlage geradezu als katastrophal und machte kein Hehl daraus, daß sich die Bilanz der Bank Polski von Tag zu Tag verschlechtere. Das Maximum der Budgeteinkünfte bezifferte er auf 1.5 Milliarden Zloty. Das dem Seim vorgelegte Jahresbudget von mehr als zwei Milliarden bezeichnete er daher als unreal. Er erklärte, eine zweite Inflation sei der Bankerott des polnischen Staates. Die Bewirtschaftung der staatlichen Unternehmungen, der Monopole, der Eisenbahnen beabsichtige die Regierung einer genaueren Kontrolle zu unterziehen und erforderlichenfalls zur Durchführung der Reformen ausländische Sachverständige zuzuziehen.

In einer Veröffentlichung über die polnischen Anleihebestrebungen in den Vereinigten Staaten teilt die Dillon-Read-Gesellschaft mit, daß der bekannte Finanzsachverständige Dr. Kämmerer im Auftrage der Gesellschaft nach Warschau gesandt werde, um mit der polnischen Regierung über die finanzpolitischen Maßnahmen für die Sanierung der polnischen Staatsfinanzen zu verhandeln.

Vor einer europäischen Zollunion?

Die Nachricht von den Vorschlägen des Reichsverbandes der deutschen Industrie auf Erleichterung des internationalen Handels hat in der City großes Interesse erweckt. Dem Gedanken einer Zollunion in Europa sei man nicht abgeneigt. Die Anfragen in dieser Angelegenheit werden mit Interesse erwartet. Bekanntlich steht, wie von gewisser Seite erklärt wird, der Bildung einer europäischen Zollunion lediglich der starke „Nationalismus in einigen Staaten Europas" entgegen.

Sozialpolitik

Einmalige Zuwendung für Militärrentenempfänger

Alle Militärrentenempfänger erhalten für Dezember 1925 eine einmalige Zuwendung in Höhe von einem Viertel der ihnen für Dezember 1925 zu gewährenden laufenden Versorgungsgebührnisse. Die Auszahlmung erfolgt in der Weise, daß die Versorgungsämter die Zahlung der einmaligen Zuwendung mit der Zahlung der laufenden Rente für Januar 1926 verbinden. Den gesamten Betrag an Rente erhalten die Empfänger vom 28. Dez. an, zahlbar bei den Postanstalten am 28., 29. und 30. Dezember. Die Fürsorgestellen zahlen als einmalige Zuwendung ein Viertel der für Dezember zu gewährenden Zusatzrente möglichst noch vor Weihnachten an die Empfangsberechtigten aus; den Zahltag werden die Fürsorgestellen für ihren Bezirk bekanntgeben.

Die Massenkündigungen im Kaufmannsstand

Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse der amtlichen Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten lenkten die Aufmerksamkeit auf die unter den Kaufmanngehilfen herrschende, durch Stellenlosigkeit verursachte Not. 66 985 stellenlose Angestellte erfaßte die amtliche Zählung vom 16. Juli d. J. Am 1. Oktober wurden wieder sehr viel Kaufmannsgehilfen stellenlos. Während des Monats November hat sich ein auffällig starker Andrang von stellensuchenden Kaufmannsgehilfen bei der Stellenvermittlung des Berufsverbandes der männlichen Kaufmannsgehilfen bemerkbar gemacht. Ein Vergleich mit dem Vormonat ergibt eine Steigerung des Bewerberandranges von 60 v. H. Dieser starke Andrang ist durch umfangreiche Einzel- und vorwiegend Massenkündigungen zum 31. Dezember d. J. verursacht.

Wertvolle Aufschlüsse über den Umfang der Steigerung in den einzelnen Hauptgebieten des Reiches gibt die folgende Übersicht: Mitteldeutschland (Sachsen eingeschl.) 100 Proz., Süddeutschland 76 Proz., Westdeutschland 46 Proz., Berlin und Ostdeutschland 40 Prozent. An dem Bewerberandrang sind beteiligt: die Industrie mit 38 Prozent, der Großhandel mit 32 Prozent, der Kleinhandel mit 12 Prozent, während der Rest von 18 Prozent auf andere Geschäftszweige entfällt. Von der Industrie hat vorwiegend die Metallindustrie gekündigt.

Besonders ungünstige Meldungen liegen aus Berlin, Bielefeld, Düsseldorf, Eßlingen, Essen, Leipzig, Mannheim, Nürnberg und Solingen vor. Die Textilindustrie Sachsens, in Barmen und in München-Gladbach hat ebenfalls zahlreiche Kündigungen aussprechen müssen.

Zum Lohnstreit bei der Reichsbahn

Der Arbeitsminister hat auf Antrag der Eisenbahnergewerkschaften einen Schlichter bestellt. Die Schlichtungsverhandlungen werden am 29. Dezember stattfinden. Die Eisenbahnergewerkschaften, die an den Tarifverhandlungen beteiligt sind, wurden beim Reichsarbeitsminister vorstellig, um gegen die Hinauszögerung des Schlichtungsverfahrens zu protestieren.

Entlassungen und kein Ende

Die Reichardt-Werke in Wandsbek, eines der größten Betriebe der Schokoladenindustrie, werden in den nächsten Tagen fast ihre ganze Belegschaft entlassen. Es werden dadurch 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos. Das Werk beschäftigte in guten Zeiten 4000 Arbeiter. Der Betrieb wird vorläufig nur noch mit 300 Arbeitern fortgeführt.

Buchbesprechungen

Die Arbeitsschule. Monatsschrift des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung. Weihnachtsheft 1925. 40 Seiten mit 12 Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Preis geheftet M. 1.80. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Die bekannte Monatsschrift des „Deutschen Vereins für werktätige Erziehung", die „Arbeitsschule", bringt soeben ein inhaltlich und auch äußerlich besonders reich ausgestattetes Weihnachtsheft heraus. Der einleitende Aufsatz „Feier in der Adventszeit" bildet den Auftakt und bringt uns in die Stimmung der Weihnachtserwartung. Ganz aus diesem Geiste heraus ist auch der übrige Inhalt des Heftes gestaltet. Es wird gezeigt, wie all die schönen Dinge, bei deren Anblick die Kinderherzen höher schlagen, wenn sie unter dem Weihnachtsbaum liegen, einfach und billig von den Kindern selbst hergestellt werden können. So atmen all diese Aufsätze echte deutsche Weihnachtsstimmung, wie sie zum Schluß noch einmal in dem „Geist der Weihnacht" schön zum Ausdruck kommt. Unsere führenden Fachleute auf diesem Gebiet haben uns hier ihr schönstes Weihnachtsgeschenk gemacht, das wir mit Dankbarkeit annehmen. Auch der Verlag hat keine Mühe und keine Kosten gescheut und das Heft mit einer großen Zahl sehr guter Abbildungen versehen, die die Darstellung ausgezeichnet veranschaulichen.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten

von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(20. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Hartmann erzählt, wie gesagt, nur in gedrängter Kürze, wie ihm der Wanderer nach ausführlicher Anweisung und Belehrung das kleine Fläschchen mit dem Ozonpräparat ausgehändigt habe und dann nach einigen warmen Abschiedsworten in gewohnter Weise verschwunden sei. Übrigens habe er die ominöse Tigerkralle wieder mitgenommen, um sie ihrem rechtmäßigen Eigentümer zuzustellen, bevor etwa dieser wegen des Verlustes Lärm schlagen oder gar irgendein harmloser Dritter in Verdacht kommen könne. Kurz und gut, irgend etwas von Belang ist in Hartmanns fraglichem Berichte nicht mehr zu erwähnen ... er verweist eben, wie ich schon sagte, dieserhalb auf die verschiedenen ergänzenden Sonderaufsätze seiner Feder, wie sie hier vor Ihnen liegen ... Wenn Sie freilich doch alles nur für müßiges Gefasel, für ausgesprochenen Blödsinn halten ..."

„Nein, lieber Kerl! So müssen Sie das nicht auffassen. Im Gegenteil bin ich auf die näheren Ausführungen Hartmanns sehr gespannt und denke nicht daran, mir ein Urteil anzumaßen, bevor ich sie ohne jede Voreingenommenheit gelesen habe. Sein erster Versuch mit dem chemisch allerdings m. E. unmöglichen Ozon des Ruh "I mssafer reizt sogar meine Neugier ... oder sagen wir lieber meinen ehrlichen Wissensdrang! ... derart, daß ich Sie trotz der vorgerückten Stunde bitten möchte, mir jetzt gleich noch einen kurzen Einblick in das betreffende Manuskript zu gestatten ... Bleiben Sie nur ruhig derweilen in Ihrem Stuhl da sitzen und stecken Sie sich dazu einen friedlichen Beruhigungstobak an ... Ich kann Sie auch, wenn Ihnen das lieber ist, im Vorlesen ablösen."

Schweigend reichte mir Stillfried das erbetene Heft herüber. Schweigend lehnte er sich mit geschlossenen Augen in seinen Sessel zurück. Dabei fiel es mir wieder auf, wie angegriffen und krank er heute aussah. Aber ich hielt es für besser, kein Wort darüber zu verlieren, sondern griff zu den dargereichten Blättern, welche die vielversprechende Aufschrift

Sein im Nichtsein!

trugen. Es waren kurze, tagebuchartig geordnete Aufsätze, anscheinend von Fall zu Fall niedergeschrieben und von frischen unverwischten Eindrücken diktiert. Gleich der erste war vom 27. Juli des in Frage kommenden Jahres datiert.

Ich las:

„Mondbeglänzte Zaubernacht!" Wie oft habe ich diesen schwärmerischen Ausdruck dichterischer Empfindsamkeit überlegen belächelt. Und doch, wie so oft hat sie mir mächtig Herz und Sinne umfangen. Niemals aber glaube ich, den unschmeichelnden Zauber mondklarer Sommernacht tiefer empfunden zu haben wie gestern abend, als ich wandermüde die Weinsteige hinab nach Hause zurückkehrte. Wie ein silberner Schleier lag es mit bläulichem Hauche über dem weiten Talkessel mit seinen Rebenhügeln und Waldeshöhen, und gleich einer verwunschenen Stadt ruhte das blitzende, funkelnde Lichtermeer der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart traumhaft rauschend und summend zu meinen Füßen.

Aber auch nie zuvor, dünkt mich, hat mich jenes unerklärliche, unstillbare Sehnen, lautlos, bewegungslos dahinschweben zu können, in wonnigem Fluge dahingleiten über alle diese Pracht, stärker erfaßt, wie an diesem einen Abend, als ich später in die Schöne der Mondnacht versunken am Fenster meiner einsamen Klause stand und mich hinüberträumte auf die schweigenden, nebeldämmernden Berge. Und ich gedachte der Worte des Wanderers, wie er mir Mut zugesprochen in meiner zweifelnden Zaghaftigkeit. Wie er mir begeistert die Wunder der allgewaltigen Natur geschildert. Wie er von seinen Reisen und Wanderungen erzählt, die er, frei von irdischer Gebrechlichkeit, unternommen. Und wie er mich immer wieder gelehrt hatte, seinem Beispiele folgen zu können.

Das war noch vorgestern gewesen!

Und warum zauderte ich immer noch?

Ich besaß doch das Fläschchen mit dem Wunderstoff des Meisters!

Nein, sein Wort log nicht! ... Es mußte Wahrheit, mußte möglich sein. Daraufhin wollte ich es wagen! ... Ja, ich wollte!

Und ich griff zu der winzigen, bläulich blinkenden Phiole.

Fest entschlossen, alle meine Gedanken, den ganzen Willen auf das eine Ziel gerichtet, nunmehr den entscheidenden Schritt zu tun, der mir die Pforte zur Unabhängigkeit meines seelischen Ichs von hemmender Körperschwere der groben Stofflichkeit erschließen sollte, streckte ich meinen Körper auf dem bequemen Diwan aus.

Dann löste ich behutsam den Verschluß des Kristalls.

Säuerlich scharfer Duft entstieg der dunkelblauen Flüssigkeit und wollte mir fast den Atem benehmen.

Doch ich wollte!

Ich fühlte nach meinem Pulse. Er ging ruhig und gleichmäßig. Kaum mehr wie 70 Schläge in der Minute.

Und näher führte ich das Fläschchen meinem Gesichte. Unwillkürlich schloß ich dabei die Augen. Mein Herz begann schneller zu schlagen. Wie ein Schleier legte es sich über mein Denken. Ich hustete krampfhaft und spürte zugleich einen unbezwinglichen Nießreiz, ohne jedoch nießen zu können. Sekunden vergingen so.

Das Herz klopfte jetzt zum Zerspringen. Ein unsägliches Angstgefühl drohte sich meiner zu bemächtigen. Ich hätte schreien mögen. Doch die Sinne schienen mir zu versagen, zu schwinden.

Sollte ich nicht doch lieber abstehen von meinem wahnwitzigen Unterfangen?

Nein! ... Ich wollte ... ich wollte!!

Mit letzter Kraft ballte sich meine Hand um das verhängnisvolle Glas. Ich atmete tief und langsam.

Und matter und matter, immer müder, zum Sterben müde ward mir zumute. Ich versuchte, die schweren Augen aufzuriegeln ... ich wollte rufen, nur um meine Stimme zu hören ... ich vermochte es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Tod dem „Spießbürger"

Lübeck. Das Auftreten des jungen nationalen Gewissens hätten sich die satten behäbigen „Mittelstandspolitiker" in Lübeck am 11. Dez. nicht träumen lassen. Sie hatten sich ihren Reichsführer, Bäckermeister Brewitz aus Berlin kommen lassen zu einem Vortrag über: „Die Politik der Mittelstandspartei und ihre Stellung im Reichstag", und wollten nunmehr auch in Lübeck ihre Standespartei aufmachen. Das Referat brachte nichts Neues. Es war so, wie der Demokrat Eckholdt in seiner „Rede" betonte, daß genau so sein Fraktionskollege auch gesprochen hätte. Ein Deutschnationaler auch. Die Linie der Mitte ist ja immer dieselbe. Die Bürgerlichen waren ziemlich ruhig, bis der Nationalsozialist Bannemann seine Anklagen in die Menge schleuderte.

„Deutsche Volksgenossen! überall hören wir heute das Wort Wirtschaft. Es benebelt die Gehirne in den Parlamenten, schwirrt durch die Amtsstuben und hockt in den Versammlungen der politischen Parteien der Mitte. Ist die Wirtschaft tatsächlich schuld an dem sozialen Elend und dem nationalen Zusammenbruch? Wenn ja, dann müssen wir uns die Führer einmal genauer ansehen. Vielleicht liegt da die Lösung. Sie nennen aber die Führer nicht. Sie drücken sich aus Angst vor der Wahrheit um diese herum. Für sie ist die Wirtschaft das A und O ihres Lebens geworden. Seit 7 Jahren haben sie dieses System staatspolitisch und wirtschaftspolitisch durch ihre Zugehörigkeit zu allen möglichen Parteien — man kann es ihnen ansehen, daß sie stets zwischen deutschnational und sozialdemokratisch hin und her gependelt sind — gestützt. Sie haben überall das Anhängsel gebildet ohne eigene Idee, ohne Willen. Sie haben immer reformiert, und zwar solange, bis alles wegreformiert war. Heute machen sie die größte Dummheit durch Gründung einer bürgerlichen Klassenpartei! Sie zerreißen abermals das Volk! Hier Bürger, hier Arbeiter, hier Mittelstand, hier Proletariat, das ist ihre unmoralische unnationale Losung! Sie wollen nicht glauben, daß ihr Schicksal mit dem Schicksal der Millionen Handarbeiter national und sozial verankert ist. Euer Ende ist das Ende der Arbeiterschaft. Sie wollen das noch nicht wahr haben, lächeln darüber, trotzdem der Pleitegeier der Novemberdemokratie über Eurem Geschäft flattert und trotzdem Ihr keine Nacht mehr ruhig schlaft. Sie rechnen schon aus, wie lange kann ich mich noch halten? Das ist das Ende der großen Revolution von 1918, die Ihr mit möglich gemacht habt. Sie wenden mit einer Interessenpartei für den Mittelstand die Gefahr nicht ab. Jetzt seht Ihr im politischen Sturm Eure Kaktuspflanzen wackeln. Da organisiert Ihr Euch und macht es wie die Internationalen, Ihr zieht eine Klassenpartei auf. Ihr wollt Reformen dieses korrupten Systems, wollt mitregieren in diesem Barmatstaat. Ihr werdet Deutschland nie retten mit der „Wirtschaft". Deutschland sind wir alle, Sie und die Handarbeiter, all die Millionen, welche brotlos geworden sind durch eben dasselbe System, welches Ihr retten wollt. Und doch kommt eines Tages auch für Euch die Entscheidung. Zwischen dem Bolschewismus und dem nationalen Sozialismus werdet Ihr Euch entscheiden müssen — oder die Ideen zerreiben Euch. Deutschland ist Vergangenheit und Zukunft. Nicht allein Gegenwart. Ihr wollt die Gegenwart für Euch und verratet die Zukunft. Am 9. November 1918 wurde die Vergangenheit verraten. Da wäre es an der Zeit gewesen, Eure Blumentöpfe vor den Novemberverbrechern zu schützen. Wo ward Ihr da? Ihr habt den Raubzug der internationalen Finanzgauner über Euch ergehen lassen. Ihr findet nie den Weg zu einer klaren Linie. Jetzt baumeln sie hilflos in den Netzen des Leihkapitals. Da gründet Ihr eine Haustruppe. Euer Weg geht in die Irre. Sie redeten eben von der „verfluchten sozialistischen Idee". Wo ist in Deutschland eine soziale Gemeinschaft, wo ist eine Gemeinwirtschaft? Hat 1918 uns eine soziale Gerechtigkeit gebracht? Sie kennen den Marxismus, aber nicht die deutsche nationale sozialistische Idee! Sie wissen von Barmat und dem Severingschen Freistaat, der einem Hitler das Reden verbietet. Eure Freiheit der Wirtschaft ist ein Schlagwort wie Demokratie! Wir pfeifen auf die Demokratie! Wenn hier eben gesagt wurde, die deutschdemokratische Partei habe ihre geschichtliche Aufgabe erfüllt, so stimmt das, denn die geschichtliche historische Aufgabe der Demokratie war es, Deutschland dem Leih- und Börsenkapital auszuliefern. Das hat die demokratische Partei mit Hilfe der Judenblätter glänzend erfüllt und kann deshalb getrost von der Bildfläche verschwinden! Wir sind genug von dieser Gesellschaft der schönen Worte und der furchtbaren Taten vaterlandsloser Gesinnung betrogen worden.

Dann fiel das Wort Locarno und Walter Rathenau. Person und Sache ist dasselbe. Beide international voll Phrasen. Rathenau, der Mann der Verständigung? Mit ihm wären wir schon heute da, wo wir in drei Jahren sind, vollständig und rettungslos verloren. Heute werden wir die Ketten vielleicht nochmal sprengen können. (Der Demokratenführer Eckholdt hat längst unter Gelächter der Versammlung den Saal verlassen!) Ich sage, ohne Rathenau und seine 300, die Europa regieren, hätten wir keinen November 1918 gehabt. Locarno ein Schritt zum Frieden? Nein, Krieg bedeutet Locarno. Nicht von heute auf morgen, aber in absehbarer Zeit. Im Osten liegt das Schicksal Deutschlands, nicht im Westen. Den Osten haben wir uns versperrt. England hat jetzt Rückendeckung, wenn der Konflikt Amerika—Japan—China—England zum Austrag kommt. Dieser Streit kommt nicht vor dem Völkerbund zum Austrag, sondern durch das Schwert. Und dann sind wir gefesselt in dem Ring der westkapitalistischen Mächte. Glauben Sie nicht, daß der Bolschewismus in Rußland ewig sein wird und dann stehen wir auf Seiten seiner Gegner! Das ist die Schuld Locarnos!

Wir jungen nationalen Sozialisten sind das Gewissen des kommenden Deutschlands. Wir pfeifen auf Versailles und Locarno! Zur bestehenden Wirtschaftsordnung, auf Leihkapital und Wucherzinsen aufgebaut, stehen wir radikal-revolutionär! Entweder zerbricht die Wirtschaftsform uns oder wir zerbrechen die Form. Ein drittes gibt es nicht! In den kommenden Kämpfen um die Neuordnung der staatlichen und privaten Wirtschaft zwischen der Idee des Bolschewismus und der nationalen sozialistischen Wirtschaftsauffassung werden Sie ohne Kraft, ohne Mut sein, weil Sie keine Idee haben, sondern nur einen Krämerladen! Bedenken Sie daher, daß dieser Kampf ausgetragen werden muß und ausgetragen wird! Bedenken Sie, was es heißt, lau sein, nicht heiß und kalt! Freiheit kann man nicht erhandeln, nationale Stärke ist kein Tauschobjekt im Völkerleben. Beide wollen erkämpft sein. Sozialistische Einstellung ist Liebe zum ärmsten Volksgenossen und keine leere Geste. Heute lächeln Sie noch. Sie werden weiter lächeln, bis der Zusammenbruch ihrer verkalkten Partei mit derselben Folgerichtigkeit eintritt, wie sie bisher von einer Partei zur andern gebummelt sind. Wir Nationalsozialisten zimmern das neue Deutschland auch ohne Euch! Und das neue Deutschland wird nicht bürgerlich oder proletarisch sein, sondern national und sozial. Unser Ziel ist, den Verrat am nationalen und sozialen Gedanken seit der Novemberschmach zu rächen!"

Der Beifall bewies, daß doch manchem Spießbürger die Worte zu Herzen gegangen sind.

Aus der Bewegung

Dessau (Anhalt.) Die Ortsgruppe beging am 13. Dez. im festlich geschmückten Saale des „Friederikenbades" gemeinsam mit der Frauengruppe der N.S.D.A.P. und der S.-A. ihre diesjährige Weihnachtsfeier. Unter den vielen Spielsachen der Kinderbescherung am Nachmittag erweckten die von der Pg. Frau Schütz in mehrwöchiger Arbeit selbstgefertigten Burgen, Dörfchen, Puppenstuben usw. ganz besonderen Beifall bei groß und klein.

Der Abend vereinte die zahlreich erschienenen „großen Kinder" zur eigentlichen Weihnachtsfeier, die durch einen von Pg. Schütz verfaßten sinnigen Prolog (gesprochen v. Frl. Käthe Hentschel) und den gemeinsamen Gesang des „Hitlerliedes" eingeleitet wurde. Die Festrede hielt Pg. Hauptm. a. D. Loeper, der in herrlichen Worten das Fest der Weihenacht als ein altes deutsches Volksfest uns vor Augen führte. Es sei irrig, so führte der Redner aus, zu glauben, die Lehre des Heilandes sei pazifistisch. Eine Kampfnatur, wie Christus sie war, sei niemals pazifistisch im heutigen jüdischen Sinne gewesen. Und weil die Juden in dem feurigen Kämpfer und Wahrheitsverkünder Christus ihren Todfeind erkannten, darum haben sie ihn ans Kreuz geheftet. Pg. Loeper schloß mit den Worten, daß das wahre Christentum erst dann zu neuem Leben erweckt sein werde, wenn soziale Gerechtigkeit für alle Schichten des deutschen Volkes im Vaterlande Wurzel zu fassen beginne. Und das versklavte deutsche Volk dahin zu führen, sei die Aufgabe der nat.-soz. Bewegung unseres Adolf Hitler. Stürmischer Beifall war der Dank für diese von tiefem, heiligem Ernst getragenen Ausführungen.

Die überreichte Bescherung aller Parteigenossen und -Genossinnen legte beredtes Zeugnis von dem Geist wahrer Volksgemeinschaft in unserer Ortsgruppe ab. Besonders gedankt sei auch an dieser Stelle der Frauengruppe, der es durch rührigen und unermüdlichen Fleiß und beispielloser Sammelfreudigkeit einiger ihrer Mitglieder gelungen war, den Weihnachtstisch so reich zu decken.

Umrahmt wurde die so harmonisch verlaufene Feier durch ernste Musik- und Gesangvorträge (Beethoven, Schütz und Bartmuß) seitens der Pg. Schütz, Stahn, Frau Baumgarten und eines Frauenchores.

Zum Schluß widmete der Vorsitzende Pg. Fieder, der in Bälde infolge Wegzuges nach Holland aus unserer Mitte scheidenden Familie Schütz Worte warmer Anerkennung für ihre treue und stete Mitarbeit und brachte ein dreifaches Heil auf die scheidenden treuen Kämpfer aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Mit dem Deutschlandlied und einem kräftigen „Heil Hitler" wurde die wohlgelungene Veranstaltung geschlossen, die noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben wird.

Es ist beschlossen, eine größere Spende warmer Sachen usw. für die Optanten in Schneidemühl an die Sammelstelle der „Altreichsflagge" Nürnberg abzusenden.

Gnoien i. Mecklenburg. Am 11. Dez. hielt die Ortsgruppe ihre erste öffentliche Versammlung im Waterstratschen Saale ab. Die Versammlung war sehr gut besucht, namentlich war die Handarbeiterschaft zahlreich vertreten. Der Redner, Pg. Rob. Schulz, Hornstorf, sprach über das Thema „Der Nationalsozialismus, die Rettung Deutschlands." Seine, von hohem Idealismus getragene Rede dauerte annähernd 2 Stunden. So endete die erste öffentliche Versammlung mit einem großen Erfolge für unsere Bewegung. Auch in unserem Orte marschiert unsere Idee siegreich vorwärts. Täglich kommen Arbeiter aus dem marxistischen und kommunistischen Lager zu uns und bitten um Aufklärung und Aufnahme. Kann es einen schöneren Erfolg geben als den, daß Arbeiter der Stirne und der Faust uns bitten, recht bald wieder eine solch aufklärende Versammlung abzuhalten? Und trotzdem versucht man die betrogenen Volksgenossen von unseren Versammlungen fernzuhalten, aus Angst vor der Wahrheit, die wir rücksichtslos verkünden und die den Bonzen aller Schattierungen ihr wohl verdientes Ende bereiten wird. L.

Lüdenscheid (Westfalen). Im Sprechabend am 18. d. M. sprach Pg. Aßmann über die Politik der vergangenen Wochen und stellte den Artikel „Wahlenthaltung oder nicht?" von G. Straßer aus den „Nationalsozialistischen Briefen" zur Aussprache. Es folgte Pg. Jolliet über das Hauptthema des Abends „Unser Parteiprogramm". Im kommenden Sprechabend wird er weitere Punkte besprechen und erläutern. Es ist unbedingte Pflicht jedes Lüdenscheider Parteigenossen, im nächsten Sprechabend am Freitag, den 8. Januar, bei „Sturm" zu erscheinen, da derartige Themen für jeden lebenswichtig sein sollten. Für das Jahr 1926 sind folgende Vorträge vorgesehen: Pg. Jolliet „Adolf Hitler", Pg. Borlinghaus „Kronprinz Rupprecht gegen Ludendorff", Pg. Aßmann „Die politischen Parteien von 1870 bis heute", „Wir und die vaterländischen Verbände". — Seit 15. d. M. bestehen Obmannsbezirke: Westen: Pg. Dahlhaus, Luisenthal 23; Osten: Pg. Brandt, Werdohlerstr. 115; Norden: Pg. Hoff, Südstr. 27; Süden: Pg. Aßmann, Hochstr. 31. Nochmals erwähnt sei, daß im Bahnhofzeitungsstand Annas und in der Buchhandlung Frech der „Völkische Beobachter" und die „Deutsche Wochenschau" zum Verkauf ausliegen. Stiärt-Lünsche.

Sport

Das Ende der Münchener Ringkampfkonkurrenz

Westergaard-Schmid Sieger.

Der Kampf um den Goldpokal von München erreichte am Montag vor vollständig ausverkauftem Hause mit den drei Endkämpfen seinen sportlichen Höhepunkt. Was an diesem Abend gezeigt wurde, war nur erstklassig zu nennen und hielt die begeisterte Zuschauermenge von Anfang bis zum Schluß in steter Spannung. Westergaard-Schmid, Hamburg, mußte alles aus sich herausgeben, um seinen Endkampf gegen Max Köhler, Berlin, siegreich beenden zu können. Die größere Ringererfahrung gab dem Hamburger allmählich eine leichte Überlegenheit gegenüber dem Berliner, die schlißlich auch zum Siege führte. Erstaunlich war die Energie, mit der sich Köhler verteidigte. Ein Doppelnelson hätte beinahe ebenso wie im Vorkampfe die Entscheidung gebracht. Köhler gelang es erst nach fast 1 Min. den gefährlichen Griff zu lösen und obwohl stark betäubt, nahm er mutig und ohne Zögern den Kampf wieder auf. Nach einer Gesamtzeit von 2 Stunden 16:15 Minuten gelang Westergaard-Schmid ein Kopfzug, Köhler versuchte sich in die Brücke zu retten, doch wird diese von dem starken Hamburger eingedrückt und Köhlers Schicksal war besiegelt. Westergaard-Schmid wurde für seinen eindrucksvollen Sieg stürmisch gefeiert.

Van Riel, Holland, glänzte wieder durch hervorragende Technik, doch konnte er gegen die größte Kraft und das größere Gewicht Czajas nicht erfolgreich ankämpfen. Es kam wie vorauszusehen war, Czaja wurde Sieger. In einer Gesamtzeit von 1 Stunde 17:45 Minuten legte der Ungar den äußerst sympathischen Holländer durch Überroller als Parade auf Halbnelson auf beide Schultern. Czaja gingen wieder einmal die Gäule durch, er schlug van Riel zur Abwehr eines Kopfzuges mit der Faust auf die Brust, wofür er eine Verwarnung einstecken mußte.

Nach kurzer Pause erschien van Riel zum zweiten Male auf der Matte, um seinen dritten Platz gegen Köhler zu verteidigen. Köhler zeigte noch Ermattung von seinem schweren Kampf mit Westergaard, so daß van Riel, der noch ziemlich frisch schien, größtenteils der angreifende Teil war. Langsam wurde Köhler wieder warm und konnte das Treffen ausgeglichen gestalten. Ein famoser Untergriff von hinten von seiten van Riels führte zu keinem Ergebnis. Als es dem Holländer gelang, Köhler mit Untergriff von vorne zu fassen, fiel er einem Überwurf des geistesgegenwärtigen Berliners zum Opfer. Gesamtzeit 1 Stunde 02:50 Minuten.

Zum Abschluß standen sich Westergaard-Schmid und Czaja im Freien-Ringkampf gegenüber. Westergaard hatte seinen im Frühjahr in Hamburg gewonnenen goldenen Gürtel eingesetzt, während Czaja seine Goldmedaille, die er letzten Freitag gegen Köhler gewann und 200 M in bar aufs Spiel setzte. Czaja war wohl der Bessere und hatte stets die günstigeren Griffe war aber so klug, sich stets so zu stellen, daß ihn Westergaard durch Stoßen mit dem Bein abwehren konnte. Nach 29:30 Minuten siegte Westergaard, der stets mit Kopf arbeitete, durch Überwurf. Sportlich hoch anzurechnen war es dem Hamburger, als er beim Erhalt seines Siegerpreises dem Ungarn seine Medaille zurückgab.

Herr Jänike wies in einer kurzen Ansprache auf die erbitterten Kämpfe während der ganzen Konkurrenz hin, die aber stets einwandfreie Siege bzw. Niederlagen erbrachten. Hierauf nahm Herr Jänike die Preisverteilung an die glücklichen Sieger vor. Erster wurde Westergaard-Schmid, Hamburg, ohne Niederlage, 2. Czaja, Ungarn, mit 1 Niederlage, 3. Köhler, Berlin, mit 2 Niederlagen, 4. van Riel, Holland, mit 3 Niederlagen, 4. Urbach, Köln, mit 4 Niederlagen. Westergaard-Schmid erhielt außer dem wertvollen Goldpokal noch einen von der Fa. Haberstock, München, Karlsplatz, gestifteten wunderbaren Eßkorb. Unschön wirkte es, daß die übrigen Sieger nicht einmal Kränze überreicht erhielten, wie es sonst üblich ist. Noch eine photographische Aufnahme und eine erbittert ausgefochtene Konkurrenz hat ihren Abschluß gefunden.

E. S.

Boxen

Paul Berlenbach, der ausgezeichnete Deutschamerikaner und Weltmeister im Halbschwergewicht, verteidigte in einem selbst für amerikanische Verhältnisse ungemein harten Kampfe seinen Weltmeistertitel gegen den Herausforderer Jack Delanay erfolgreich. In der 5., 6. und 7. Runde war der Meister nahe am Rande der Niederlage, erholte sich aber überraschend schnell und schlug den Herausforderer, der von der 8. Runde ab Erschöpfung zeigte, bis zum Ende der 15-Runden-Strecke wie er wollte. Der Kampf fand anläßlich der Eröffnung des neuen Madison Square Garden in Neuyork vor ausverkauftem Hause statt.

Jimmy Goodrich war nicht so glücklich, seine Weltmeisterwürde im Leichtgewicht erfolgreich verteidigen zu können. Rocky Kansas brachte es in Buffalo in einem erbitterten Kampfe fertig, dem Nachfolger Benny Leonards, Goodrich, die Weltmeisterwürde zu entreißen. Besonders in der 1., 3., 4. und 5. Runde war der neue Weltmeister dem Titelverteidiger bedeutend überlegen.

Otto von Porath, der Amateur-Weltmeister im Schwergewicht, hat den bestimmten Wunsch geäußert, ins Lager der Berufsboxer überzutreten. E. S.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. Irgendeine Garantie für Aufbewahrung unverlangt erhaltener Beiträge übernimmt die Schriftleitung nicht.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtlich in München.

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 23. Dezember 1925

National-Theater — Palestrina — Anfang 6 Uhr

Residenz-Theater — Waldfrieden, Lottchens Geburtstag, Die kleinen Verwandten — Anfang 7½ Uhr

Kammerspiele — Dr. Knock oder der Triumph der Medizin — Anfang 7½ Uhr

Volkstheater — Der letzte Kuß — Anfang 7½ Uhr

Prinz-Reg.-Theater — Die Troerinnen — Anfang 8 Uhr

Schauspielhaus — Die Ballerina des Königs — Anfang 7½ Uhr

Gärtnerpl.-Theater — Die Teresina — Anfang 7½ Uhr

Jeden Mittwoch u. Samstag (ermäß. Preise) — Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel — Anfang 3½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 23. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftl. Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Gute und billige Rezepte für die Feiertage. (Frau Luise Meyer-Beer.)

4.30 Uhr: Weihnachtslieder u. Weihnachtsmärchen. Maria Kiefl (Sopran), Max Oßwald (Tenor), Elise Aulinger (Rezitation) und Mitglieder des Rundfunkorchesters.

5.30 Uhr: Lesestunde: „Bergkristall". Eine Weihnachtserzählung von Adalbert Stifter. (Letzter Teil.) Gelesen von Alb. Spenger.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftl. Meldungen; Wetterbericht.

6.30 Uhr: Sagen aus den bayerischen Bergen. Vorgetragen von Otto Willner.

7.15 Uhr: Englische Leseübung.

8 Uhr: **Nürnberger Sendestunde.** Das Nürnberger Trio, bestehend aus den Herren Professoren Seby Horváth (Violine), Georg Krug (Klavier) und Willy Kühne (Cello), Elsa Härtl (Sopran).

10.15 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Donnerstag, den 24. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftl. Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Weihnachtslieder.

9 Uhr: Die Weihnachtsbescherung ist vorüber, am Tannenbaum verlöschen allmählich die Kerzen; das Halbdunkel des Raums schafft die Stimmung zu einer kleinen Weihnachtsfeier: „Ein deutsches Weihnachtsspiel" von Otto Falckenberg mit Musik von Franz Adam.

10.30 Uhr: Dann sendet Nürnberg uns „Weihnachtslieder". Gesungen vom Nürnberger A-capella-Chor unter Leitung von Chordirektor Willy Esche. Sopran: Hanna Eckerlein, Nürnberg.

11.30 U.: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele — Die Tragödie eines Clowns — Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele — Der Herr Generaldirektor — Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Dachauer Straße — Liebe macht blind — Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele — Das Abenteuer der Sybille Brandt

Licht-Schauspielhaus — Ben Akiba hat gelogen — Die Feuertänzerin

Regina-Lichtspiele — Die Tänzerin von Ahamar

Passage-Theater — Das stolze Schweigen

Film-Palast — Marcco's erste Liebe

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Badewannen aller Art, vom Billigsten und Besten bis zum Teuersten und Ausgezeichnetsten. **Badeöfen** für Gas- und Holzheizung. **Waschbecken** in allen Größen empfehlen: **Gebr. Enter** München Telephon 57329

Bäckerei Feinbäckerei Karl Kögl Trappentreustraße 34 bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken München, Rosenstraße 5 Telephon 24713

Eau de Cologne Sankt Barbara Aktiengesellschaft Zu den 3 Quasten **Köln a. Rh.** Linnicher Straße 50 **Berlin W 10** Königin-Augusta-Straße 24

Damen-Konfektion Kleider und Blusen Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow **Braunschweig** Spielmannstraße 19

Schutzmarke

WILH. SCHMIDT SPIELWAREN MÜNCHEN Neuhauserstraße 20 Telephon Nr. 57420 Postscheck: München 15247

Nationalsozialisten fördern die Existenz einer 7köpfigen Familie, deren Ernährer wegen seiner Gesinnung aus der Schutzmannschaft ausgestoßen wurde, wenn sie ihren **Bedarf an Lebensmitteln** soweit als möglich bei ihm beziehen. Lebensmittel und Kolonialwaren aller Art in prima Qualität bei billigster Preisberechnung liefert **Karl Ostberg** Jahnstraße 7 b. Kolosseum Straßenbahnhaltestelle: Fraunhofer-Müllerstr. NB. Bei Bestellung mit Postkarte erfolgt prompte Lieferung ins Haus!

Lüster Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl. **Negele,** Hackenstraße Nr. 5

Göricke-Fahrräder Diamant Stoewer Dürkopp Welt

Günstige Zahlungsbedingungen **Rupert Baumann** Thalkirchner Straße 7 (beim Sendlinger-Tor-Pl.), Tel. 53085

Kein Laden! Billigste Preise! Herren- und Damen-Westen in Wolle, Seide und Wolle mit Seide. Kindergarnituren. Jaquarddecken, farbige Bettücher, Berufsmäntel in weiß und farbig, Monteur-Anzüge; Seidenunterröcke, Damenstrümpfe und Socken **Fritz Grau** Damen- und Herrenwäsche-Geschäft München 502 Corneliusstraße 12/0 Rgb.

Für einen leicht verkäuflichen Artikel (Neuheit), der zu jeder Schreibmaschine gehört, werden **tüchtige Wiederverkäufer** gesucht. Hoher Verdienst. **Alfred Siegel,** Fabrikation bürotechnischer Neuheiten, **Mühldorf,** Oberbayern.

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert **DAMEN-HÜTE** fassoniert in 8—10 Tagen **Kurt Weise** Hutmachermeister Fraunhoferstraße 8 Filiale: Holzapfelstraße 7

5000 RM. (1. Hypoth.) von Selbstgeber, absolut sicher, gesucht. Angebote unt. 680 H. S. a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.